

# Vom Ende der Zweiquellentheorie

## oder: Zur Klärung des synoptischen Problems

### 0. Vorbemerkung

Die Lektüre des nachfolgenden Beitrags<sup>1</sup> mag den Einen anstößig erscheinen. Wird hier doch eine Grundannahme neutestamentlicher Forschung, die geradezu zum Einmaleins des Theologiestudiums zählt, in Frage gestellt. Vielleicht hat ein Leser, eine Leserin Jahrzehnte lang ganze Generationen von Schülern und Schülerinnen mit der Zweiquellentheorie zu begeistern versucht bzw. gequält und entsprechende Abituraufgaben gestellt. Der eine oder die andere Pfarramtskollegin mag selbst von der Kanzel aus die galiläisch-ländliche Ursprünglichkeit der Worte Jesu, wie sie in der Redequelle Q greifbar sei, gefeiert haben. Und zahllose Gottesdienstbesucher wälzten vergeblich ihre Bibeln auf der Suche nach der Spruchquelle Jesu...

Anderen mag bei der Lektüre das Herz aufgehen: Wieder mal werde ein Sargnagel in den Wissenschaftsanspruch von Theologie im Allgemeinen und neutestamentlicher Forschung im Besonderen getrieben...

Den Lesern und Leserinnen dieses TRANSPARENT-EXTRAS sei indes Folgendes ans Herz gelegt: Erstens, nur eine Wissenschaft, die sich nicht veränderungsfähig zeigt, ist tot. Die neutestamentliche Forschungsgeschichte aber zeugt von einer – zugegebener Maßen zuweilen tragen – Wandlungsfähigkeit die-

ser Wissenschaft. Insbesondere seit einem Jahrzehnt wird neutestamentliche Forschung auch in Deutschland radikal neu bedacht, und zwar in Aufnahme kulturwissenschaftlicher Impulse – selbst wenn diese Entwicklung sich in der Lehre bisher insgesamt wenig niedergeschlagen hat.<sup>2</sup> Schon ist aber etwa eine unkritische Anwendung des historisch-kritischen Methodenkanons etwa in Dissertationen an vielen theologischen Fakultäten unmöglich geworden!

Zweitens, wie jede Wissenschaft ist auch neutestamentliches Forschen eine *kontextuelle* Angelegenheit. Eine Wissenschaft wird weder voraussetzungs- noch interessenlos getrieben. Was Letzteres betrifft, so ist doch universitäres Forschen und Lehren in Deutschland in verschiedenster Hinsicht ein recht einträgliches Geschäft... Ersteres aber scheint mir von entscheidenderer Bedeutung in der vorliegenden Problematik zu sein: Neutestamentliche Forschung vollzieht sich in bestimmten vorgegebenen Bahnen. Sie bewegt sich in einem in der Vergangenheit gründenden Diskursuniversum, welches ihre Denk- und Kombinationsmöglichkeiten als kritische Wissenschaft absteckt. So wäre es in diesem Rahmen etwa kaum plausibel, wenn ein Neutestamentler unter Berufung auf göttliche Inspiration neutestamentliche Sachverhalte

- 1 Es handelt sich bei diesem Beitrag um die erheblich erweiterte Version meiner Probeerlesung im Rahmen des Habilitationsverfahrens an der Universität Frankfurt vom 15. Juli 2004. Dank sei gesagt meinen Studenten und Studentinnen an der University of Ghana at Legon aus den Jahren 2000 und 2001, deren Weigerung, europäische Vorentscheidungen im Bereich ntl. Exegese kritiklos zu übernehmen, mich zu einer Reflexion des synoptischen Problems nötigte. Auch den Teilnehmern und Teilnehmerinnen an Seminaren zum synoptischen Problem an der Universität Kassel sei herzlich für kritische Mitarbeit gedankt, insbesondere aber zwei ständigen Gesprächspartnern: Meinem Mitarbeiter Florian Schmitz für sein arbeitsintensives Engagement auch in dieser Sache sowie meinem Kollegen Horst Heinemann für seine stete Bereitschaft, unkonventionelle Wege der Exegese mit mir durchzudenken.
- 2 Vgl. K. Erlemann, K.-L. Noethlichs u.a. (Hgg.), Neues Testament und Antike Kultur, Bd. 1: Prolegomena, Quellen, Geschichte, Neukirchen-Vluyn 2004. Das Werk ist auf drei Bände angelegt und wird 2005 vollständig vorliegen.

zu erklären versuchte. Gleichzeitig wirken jeweils kontemporäre Ansichten – seien sie nun theologischer oder methodologischer Natur (gerne in unerkannter und uneingestandener Mischung!) – auf wissenschaftliche Fragestellungen ein.

Und damit befinden wir uns bereits mitten im Thema der vorliegenden Abhandlung. Denn bei der Zweiquellentheorie handelt es sich um nichts weiter als um ein *Modell* zur Klärung der Entstehung der ersten drei Evangelien, welches unter bestimmten – im weitesten Sinne kulturell vorgegebenen – Annahmen zu einer bestimmten Zeit an einem bestimmten Ort so plausibel als auch theologisch (!) so relevant werden konnte, dass es zum unhinterfragten Wissen von Theologengenerationen seit etwa 150 Jahren werden konnte.

Bevor ich die Zweiquellentheorie historisch und theologisch verortete und ihre Problematik aufzeigte, möchte ich kurz die Entstehung *meiner* hier vorgetragenen Kritik und alternativen Lösung des synoptischen Problems mitteilen: Als Neutestamentler in Ghana (1999-2001) kam mir gewissermaßen die veraltete Bibliothek der *University of Ghana* zugute. In Anbetracht des Nicht-Vorhandenseins geeigneter Fachliteratur blieb mir zur Vorbereitung einer Vorlesung zur *Theologie der synoptischen Evangelien* nichts anderes übrig, als die griechische Greeven-Synopse gänzlich und gründlich in einem Zug durchzuarbeiten – ein Glücksfall! Ich hatte bereits realisiert, dass ich die Studierenden in Ghana nicht mit vorgefertigten wissenschaftlichen Theorien aus Deutschland abspeisen konnte. Aus ihrer afrikanisch-charismatisch geprägten Perspektive erschien so manche neutestamentliche Theorie, die ihnen der „Mann von jenseits des Horizonts“ (*Obruni* – so werden Ausländer aus der Ferne dort gerufen) engagiert vortrug, als sehr fragwürdig und nichts weiter als fremdkulturell geprägt. Kurzum, alles musste am biblischen Text verifiziert und plausibel gemacht werden können – für einen Bibelwissenschaftler eine gesunde Nötigung! So beschlich mich in der vergleichenden Lektüre der synoptischen Evangelien bereits ab Mk 1 die Ahnung, dass ich mit der Zweiquellentheorie bei meinen mehr als 400 Studenten und Studentinnen nicht durchkommen würde. Da gab es immer einige, die – dankenswerter Weise – die Argumente ihres Lehrers sehr kritisch hinterfragten, und zwar um zur Wahrheit vorzustoßen. Nun, mit einer verloren gegangenen und hypothetisch rekonstruierten Redequelle Q mochte der Eine

oder die Andere noch zu überzeugen gewesen sein. Aber eine zweite hypothetische Quelle zur Erklärung des synoptischen Problems zu schlucken, dazu wäre wohl niemand bereit gewesen. Denn die vielfältigen *Übereinstimmungen* des Mt-Ev und Lk-Ev gegen das Mk-Ev, und zwar *innerhalb von aus dem Mk-Ev stammender Überlieferung*, werden heute vor allem durch die folgende Annahme zu erklären versucht, zumal sie sicher nicht auf Zufall beruhen: Mt und Lk hätten nicht unser vorliegendes Mk-Ev benutzt, sondern eine überarbeitete Fassung, den sog. Deutero-Mk. Was also die Seitenreferenzen im *Mk-Stoff* gegen *unser* Mk-Ev gemein haben, hätten sie unabhängig voneinander bereits in *ihrer* Mk-Fassung vorgefunden und übernommen. Das wesentliche Problem dieser Erklärung besteht allerdings darin, dass sich von diesem „verbesserten“ Deutero-Mk keinerlei handschriftlichen Zeugen finden und nur der ältere und fehlerhafte Text in ganzer Breite überliefert worden wäre. Das ist historisch nicht plausibel zu machen.

Nachdem ich so die Zweiquellentheorie (im Folgenden: 2QT) als problematisches Erklärungsmodell erachtete, auf das ich nur im Notfall der Ermangelung eines besseren, d.h. mir und meinen kritischen Zuhörern und Zuhörerinnen plausibleren Erklärungsmodells zurückgegriffen hätte, drängte sich mir im weiteren Verlauf der synoptischen Textlektüre folgender Verdacht auf: Lk hat nicht nur das Mk-Ev gekannt, sondern auch das Mt-Ev, und er hat beide in bestimmter Weise zusammengefügt bzw. aus beiden geschöpft, wobei er – das sei bereits angedeutet – sich vor allem an dem Mk-Ev in Struktur und Stoffauswahl orientierte und das Mt-Ev über weite Strecken steinbruchartig benutzte. Die synoptischen Übereinstimmungen auf der einen Seite und alle Übereinstimmungen des Mt-Ev und des Lk-Ev *gegen das Mk-Ev und über das Mk-Ev hinaus* auf der anderen Seite ließen sich so recht einfach und zwanglos – und unter Absehung der Annahme irgendwelcher verlorengegangener Prätexte sowie in Kompatibilität zum Vorwort in Lk 1,1-4 – verständlich machen. Was traditioneller Weise der Redequelle Q zugeschlagen wird, wäre so nichts anderes als das Material, welches Lk aus dem Mt-Ev schöpfte. Die sog. *Minor Agreements* – Übereinstimmungen des Mt-Ev und Lk-Ev gegen das Mk-Ev im gemeinsamen Mk-Stoff – wären dann Evidenz dafür, dass sich Lk manchmal und in jeweils ganz unterschiedlicher Weise an der mt. Version eines Abschnitts, welchen auch Mt aus

dem Mk-Ev in Überarbeitung aufgenommen hatte, orientierte. Aus dieser Perspektive wären die unterschiedlichen synoptischen Übereinstimmungen und Differenzen mittels *eines Vorgangs* erklärt: Der lk. Benutzung des Mk-Ev und des Mt-Ev.

Zurück in Deutschland stellte sich nach kurzer Bibliotheksrecherche – mir zur Freude und zur Enttäuschung – heraus, dass schon andere vor mir auf denselben Gedanken gekommen waren und dies z.T. ausführlich dargelegt haben. Den wichtigsten Entwurf stellt in dieser Hinsicht das 1989 erschienene voluminöse Werk des Engländers *Michael Goulder* dar: *Luke. A New Paradigm*.<sup>3</sup> Es sei bereits an dieser Stelle vermerkt, dass mein Entwurf mit dem Goulders bezüglich der genannten Grundthese konvergiert. Auf Differenzen werde ich unten hinweisen.

Bei dem hier diskutierten Thema handelt es sich nicht etwa um eine rein philologische Angelegenheit, die nur neutestamentliche Experten und Expertinnen angeht. Das hier vorgestellte Alternativmodell zur Klärung des synoptischen Problems wirft zum einen ein schärferes Licht auf die Problematik der Eruierung des Lebens und der Lehre des historischen Jesus: Die Schnittmenge des Mt-Ev und des Lk-Ev jenseits des Mk-Stoffes, i.e. herkömmlicher Weise als Redequelle Q bezeichnet, kann noch unsicherer als bisher im Grundbestand auf Jesus zurückgeführt werden, da es sich hierbei zunächst und vor allem um mt. Überlieferungen handelt. Zum anderen und im Zusammenhang mit dem gerade Gesagten wird aufgrund des hier vorgeschlagenen Modells stärker als bisher die Kreativität der synoptischen Evangelisten in ihrer Erinnerungs- und Interpretationsarbeit greifbar: Sie konnten, d.h. durften und mussten, in großer Freiheit Jesustraditionen – allerdings als Überlieferungen, die ihre Identität von Jesus her

gewannen! – aktualisieren, damit sie in neuen kulturellen Zusammenhängen und für neue Adressaten in ganz bestimmten Problemlagen plausibel und relevant werden konnten. Damit liegen mit den Evangelien – Joh eingeschlossen – Paradigmen von Kontextualisierung des Evangeliums bereits in frühchristlicher Zeit vor. Sie stellen *für uns* einen Anreiz zur Aufgabe der verantwortungsvollen Aktualisierung in unserer Zeit dessen dar, was die neutestamentlichen Autoren auf je disparate Weise bezeugen: Die im Schicksal Jesu von Nazareth kulminierende und ihren ultimativen Wendepunkt erreichende Rettungsgeschichte Gottes mit verschiedentlich Bedrückten, die die Seinen sind.

## 1. Einleitung

Seit Anfang dieses Jahrhunderts liegt die sogenannte Logienquelle Q in einer neu rekonstruierten Form vor: Im Jahr 2000 erschien *The Critical Edition of Q*, die in mehrjähriger Kooperation von 47 Neutestamentlern aus Europa und Nordamerika im *International Q Project* erarbeitet wurde.<sup>4</sup> Paul Hofmann und Christoph Heil besorgten eine griechisch-deutsche Studienausgabe dieser Version, die im Jahr 2002 publiziert wurde.<sup>5</sup> Damit scheint das synoptische Problem hinsichtlich der Logienquelle weithin gelöst zu sein. Dissertationen und Habilitationen der letzten Jahre, die sich mit Q beschäftigen, setzen denn auch diese Rekonstruktion als unhintergebares Faktum voraus.<sup>6</sup> So leitet etwa Heil seine Studien zu Lukas und Q mit dem folgenden Satz ein: „Durch die Arbeit des International Q Project (...) wurde die zweite wichtige schriftliche Quelle des Lukas – neben Markus – wiederhergestellt.“<sup>7</sup> Die hier kommunizierte Sicherheit hinsichtlich der Existenz und Gestalt von Q überrascht indes angesichts der äußerst lebhaften und disparaten Diskussion um den

3 Zum Nachweis, siehe unten.

4 *The Critical Edition of Q. Synopsis including the Gospels of Matthew and Luke, Mark and Thomas with English, German and French Translations of Q and Thomas*, hg. v. J.M. Robinson, P. Hoffmann und J.S. Kloppenborg, Leuven/Minneapolis, MN 2000.

5 *Die Spruchquelle Q. Studienausgabe Griechisch und Deutsch*, hg. v. P. Hoffmann und Chr. Heil, Darmstadt 2002.

6 Vgl. etwa M. Frenschkowski, *Q-Studien. Historische, religionsgeschichtliche und theologische Untersuchungen zur Logienquelle* (Johannes Gutenberg-Universität Mainz: Habilitationsschrift, 2000); Chr. Heil, *Lukas und Q. Studien zur lukanischen Redaktion des Spruchevangeliums Q*, Berlin/New York 2003.

7 Heil, *Lukas und Q*, 1; vgl. dazu die berechtigte Kritik von J. Schröter, Rezension: Chr. Heil, *Lukas und Q. Studien zur lukanischen Redaktion des Spruchevangeliums Q* (Berlin/New York 2003), ThLZ 128/12 (2003) 1283-1286, hier: 1284.

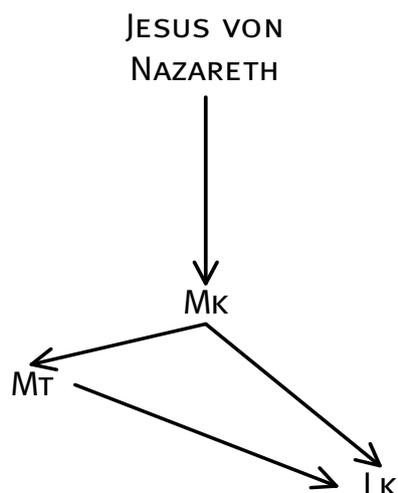
Inhalt, die Struktur und den Umfang von Q unter den Vertretern<sup>8</sup> der 2QT bzw. um die Existenz von Q unter ihren Opponenten<sup>9</sup> – eine Debatte, die in Bezug auf erstere Position seit Beginn der 90er Jahre auch innerhalb der deutschsprachigen Exegese geführt wird.<sup>10</sup> So fand 1991 – initiiert von Georg Strecker – angesichts eingestandener Aporien<sup>11</sup> der 2QT ein internationales Symposium zu den sogenannten *Minor Agreements* (im Folgenden: MA) in Göttingen statt, auf dem Alternativentwürfe zur 2QT insbesondere englischsprachiger Kollegen ernsthaft bedacht wurden. Ein Ergebnis dieser Expertentagung, deren Beiträge 1993 veröffentlicht wurden<sup>12</sup>, besteht in einer Relativierung der 2QT durch ihre Vertreter, wie sie typisch etwa in Udo Schnelles einflussreicher *Einleitung in das Neue Testament* in mehreren Auflagen seit 1994 zum Ausdruck kommt: „Ausgangspunkt der synoptischen Frage wird (...) wie bisher die Zweiquellentheorie sein müssen, auch wenn sie im Einzelfall weniger mechanisch als in ihrer Anfangszeit angewendet werden sollte.“<sup>13</sup> Diesem Vorschlag entsprechend gehen – wie anhand zu besprechender Evangelientexte weiter unten deutlich werden wird – etwa Ulrich Luz und François Bovon in ihren Evangelisch-Katholischen Kommentaren zum

Matthäus- resp. Lukasevangelium vor: Wo MA – also Übereinstimmungen zwischen Mt-Ev und Lk-Ev im gemeinsamen Mk-Stoff – nicht durch zufälliger Weise identische Bearbeitungen des Mk-Ev durch die Seitenreferenten erklärt werden können, wird entweder auf eine gemeinsame deuteromarkinische Vorlage oder auf andere, uns verloren gegangene mündliche oder schriftliche Traditionen verwiesen, denen Mt und Lk unabhängig voneinander den Vorrang gegenüber unserem Mk-Ev gegeben hätten. Festgehalten wird allerdings weiterhin an folgender Prämisse: Die 2QT ist – so Schnelle – „nach wie vor die Hypothese, die mit dem *geringsten Schwierigkeitsgrad* die *meisten Phänomene* erklärt“.<sup>14</sup> Damit ist sicher weitestgehend einem Einverständnis unter deutschsprachigen Neutestamentlern entsprochen, das so ungebrochen allerdings in internationaler Perspektive nicht vorausgesetzt werden kann. Angesichts der Aporien, die mit der 2QT einhergehen und die ich im weiteren Verlauf erörtern werde, scheint es mir sinnvoll und nötig, die Anfragen und Impulse insbesondere *eines* Alternativmodells zur Lösung des synoptischen Problems kritisch zu würdigen. Diesem Modell liegt eine einfache Benutzungshypothese zugrunde, welche es möglich

- 8 Vgl. exemplarisch A. Lindemann, Die Logienquelle Q. Fragen an eine gut begründete Hypothese, in: *The Sayings Source Q and the Historical Jesus*, hg. v. ders., Leuven 2001, 3-26.
- 9 Neben Vertretern des hier zu entfaltenden Benutzungsmodells sind als weitere Opponenten Forscher wie W.R. Farmer zu nennen, die insbesondere in den USA eine durchaus einflussreiche Alternativposition zur 2QT vertreten, vgl. W.R. Farmer, *The Minor Agreements of Matthew and Luke Against Mark and the Two Gospel Hypothesis*, in: *Minor Agreements. Symposium Göttingen 1991* (Göttinger Theologische Arbeiten 50), hg. v. G. Strecker, Göttingen 1993, 163-208. Farmer geht – wie in der 2. Hälfte des 18. Jahrhunderts schon J.J. Griesbach – unter der Annahme der Matthäuspriorität davon aus, dass es sich bei dem Mk-Ev um eine verkürzte Zusammenfügung des Mt-Ev und des Lk-Ev handelte; vgl. zur Kritik dieses Modells U. Luz, Korreferat zu W.R. Farmer, *The Minor Agreements of Matthew and Luke Against Mark and the Two Gospel Hypothesis*, in: *Minor Agreements*, 209-220.
- 10 Vgl. Lindemann, Logienquelle.
- 11 Vgl. G. Strecker, Begrüßung, in: *Minor Agreements*, 17-20.
- 12 Strecker, *Minor Agreements*.
- 13 U. Schnelle, *Einleitung in das Neue Testament*, Göttingen 1994, 214; <sup>2</sup>2002, 219.
- 14 Schnelle, *Einleitung*, <sup>4</sup>2002, 219; vgl. ähnlich auch H. Conzelmann und A. Lindemann, *Arbeitsbuch zum Neuen Testament*, Tübingen <sup>11</sup>1995, 71: Die 2QT sei „geeignet, den größten Teil der im Zusammenhang des synoptischen Problems auftauchenden Fragen befriedigend zu beantworten; alle anderen Hypothesen werfen jedenfalls zusätzliche neue Fragen auf“. Sollte Goulders Modell also weniger gravierende und zu zusätzlicher Hypothesenbildung anregende Fragen aufwerfen als die 2QT – und genau das meint Goulder –, wäre es der 2QT vorzuziehen. Die von Conzelmann und Lindemann kommunizierte Feststellung, dass die MA vor allem „grammatische und stilistische Verbesserungen“ darstellten, die „im ganzen so geringfügig“ seien, und es sich bei ihnen „an keiner Stelle (...) um über Mk hinausgehende gemeinsame ganze Sätze“ handelte (71), geht an der textlichen Evidenz der Seitenreferenten vorbei: „Gemeinsame ganze Sätze“ von Mt-Ev und Lk-Ev im *Markusstoff* gegen das Mk-Ev gibt es durchaus nicht wenige; sie werden von Vertretern der 2QT allerdings der Logienquelle zugerechnet, vgl. Mt 3,7-10 // Lk 3,7-9; Mt 3,12 // Lk 3,17; Mt 4,2-11a // Lk 4,2b-13. Zur Problematik dieser Vorgehensweise, vgl. G. Strecker, Begrüßung, 19.

mache, unter Umgehung der sich mit der 2QT einstellenden Schwierigkeiten das synoptische Abhängigkeitsverhältnis so ökonomisch wie plausibel und allgemein verifizierbar erklären zu können, und zwar ohne dass ein problematischer Rest übrig bliebe. Es handelt sich um den Entwurf des britischen Neutestamentlers Michael Goulder, wie er großangelegt in seinem über 800seitigen *opus magnum* von 1989 vorliegt: *Luke. A New Paradigm*.<sup>15</sup>

Schaubild 1: Goulders Benutzungsmodell<sup>16</sup>



Unter Beibehaltung der Annahme der Markuspriorität erklären sich diesem Modell zufolge die über das Mk-Ev hinausgehenden Überlappungen von Mt-Ev und Lk-Ev alleine daraus, dass Lk sowohl das Mk-Ev als auch das Mt-Ev benutzt hätte. Damit entfällt die Notwendigkeit, für diesen Stoff auf eine verlorengegangene, hypothetisch zu erschließende Redequelle Q zurückzugreifen: Q ist hiernach eine *Fiktion*. Der im Mt-Ev über das

Mk-Ev hinausgehende Erzähl- und Redestoff sei weithin freie Kreation des Mt.

In dem vorliegenden Beitrag unternehme ich die kritische Überprüfung dieses Modells auf seine Tragfähigkeit und Implikationen. Sie ist umso drängender, als zum einen Goulders Modell in der englischsprachigen Exegese seit einem Jahrzehnt so intensiv wie kontrovers diskutiert wird und an Momentum zu gewinnen scheint.<sup>17</sup> Zum anderen ist es in der deutschsprachigen Forschung – so weit ich sehe – nirgends im Detail geprüft worden, sondern wird aufgrund nur oberflächlicher bzw. sekundärer Kenntnisnahme abgelehnt.<sup>18</sup> So meinte etwa Gerhard Schneider Anfang der 90er Jahre in seinem Literaturbericht zum Lk-Ev noch, Goulders Position ungeprüft übergehen zu können, denn „ihre Widerlegung lohnt sich nicht“, stehe sie doch „gegen den synoptischen Befund“.<sup>19</sup> Auch Marco Frenschkowski entzieht sich in seinen Q-Studien<sup>20</sup> einer ernsthaften Beschäftigung mit Goulders „großangelegte(m) Alternativmodell zur Zweiquellentheorie“<sup>21</sup>, und zwar mit folgendem Hinweis: „Dieses Modell ist mittlerweile von einer Reihe von Autoren einer eingehenden und vernichtenden Kritik unterzogen worden, die zu wiederholen mir nicht sinnvoll erscheint.“<sup>22</sup> In diesem Sinn verweist er auf einige Kritiker Goulders<sup>23</sup>, von denen sich die ablehnendsten allerdings gar nicht eingehend mit Goulders Alternativmodell zur 2QT, wie es „großangelegt“ und detailliert begründet nämlich erst seit seinem Lukaskommentar von 1989 vorliegt, befassen (konnten), weil ihre Kritiken vor 1989 erschienen und sich auf seine tatsächlich nicht überzeugende Lektionarshypothese, die er fünfzehn Jahre vorher in *Midrash and Lektion in Matthew*<sup>24</sup> entfaltetete, beziehen.<sup>25</sup>

15 M.D. Goulder, *Luke. A New Paradigm* (JStNT Suppl. 20), Sheffield 1989.

16 Nach seinen *Grundzügen* dargestellt. Zur differenzierten Darstellung, vgl. unten.

17 So ist Goulder im Jahr 2000 durch ein ihm an der John Hopkins University gewidmetes Symposium geehrt worden, dessen Beiträge jetzt vorliegen in: Chr. Rollston (Hg.), *The Gospels according to Michael Goulder: A North American Response*, Harrisburg 2002. Vgl. auch die unter Anm. 27f angeführte Literatur.

18 Das gilt auch für die ablehnende Darstellung des Goulder'schen Ansatzes durch A. Lindemann, *Literatur zu den Synoptischen Evangelien 1984-1991* (Schluß), ThR 59 (1994) 252-284, hier: 254f. Lindemann diskutiert das Alternativmodell Goulders nach seinen Implikationen und Anfragen an die 2QT gar nicht. Er versucht es dadurch zu diskreditieren, dass er anhand einiger Beispiele die Goulder'sche Erklärung der Ableitung des Lk-Ev aus dem Mt-Ev ad absurdum zu führen gedenkt. Dabei gerät seine Darstellung der Goulder'schen Beweisführung durch Verkürzung zur Karikatur.

19 G. Schneider, *Neuere Literatur zum dritten Evangelium* (1987-1989), ThR 86/5 (1990), 353-360, hier: 357.

20 Frenschkowski, *Q-Studien*.

21 Ebd., 57.

22 Ebd., 57.

23 Ebd., 57, Fn. 25.

Nun findet sich unter den von Frenschkowski angeführten Gewährsleuten aber auch Mark S. Goodacre mit seiner Monographie *Goulder and the Gospels. An Examination of a New Paradigm*<sup>26</sup>. Diese Bezugnahme überrascht, kommt Goodacre in dieser 1994er Oxforder Dissertation – C.M. Tucket war einer der Gutachter! – nach umsichtiger Prüfung der Thesen Goulders doch zu dem Schluss, dass die für die Aufhebung der 2QT und für ihre Ersetzung durch das von Goulder vorgelegte Modell vorgebrachten Gründe im *Wesentlichen* tragen.<sup>27</sup>

Eingedenk der Aporien der 2QT einer-

seits und angesichts der kritisch-konstruktiven Diskussion um die Existenz von Q andererseits, welche namhafte Q-Forscher wie z.B. F. Neiryneck und J.S. Kloppenborg mit Goulder führen, erscheint eine Abschottung gegenüber der Herausforderung, die dieses Modell für die 2QT bedeutet, als problematisch.<sup>28</sup> Hier liegt m.E. vielmehr ein diskussionswürdiges und prüfungswertes Alternativmodell zur 2QT vor, welches hinsichtlich seiner Anfragen und Lösungsvorschläge nur zum Schaden der ntl. Wissenschaft zu ignorieren wäre.<sup>29</sup>

24 London 1974.

25 Im Hinblick auf die Lektionarshypothese ist dem ablehnenden Urteil J. Roloffs in seiner Rezension von Goulders *Midrash and Lektion in Matthew* in ThLZ 103 (1978) 589-591 völlig zuzustimmen. Auch für die beiden folgenden Werke deutschsprachiger Autoren zur Q-Problematik ist kennzeichnend, dass die Anfragen Goulders in seinem Lukaskommentar nicht ernst genommen werden: Th. Bergemann, Q auf dem Prüfstand. Die Zuordnung des Mt/Lk-Stoffes zu Q am Beispiel der Bergpredigt (FRLANT 158), Göttingen 1993; A. Ennulat, Die „Minor Agreements“. Untersuchungen zu einer offenen Frage des synoptischen Problems (WUNT II, 62), Tübingen 1994. Es bestätigt sich die von John S. Kloppenborg mitgeteilte Beobachtung, dass das Gouldersche Modell „has been undeservedly ignored in Germany (...)“, bzw. im deutschsprachigen Raum (On Dispensing with Q?: Goodacre on the Relation of Luke to Matthew, NTS 49 [2003] 210-236, hier: 217).

26 (JSNTSup 133), Sheffield 1996. In Frenschkowskis Verweis auf diese Untersuchung Goodacres finden sich gleich zwei orthographische Fehler im Buchtitel – auch das ein Hinweis darauf, dass Goodacres Werk nur aus der Ferne wahrgenommen wurde!

27 Goodacre, der an der University of Birmingham lehrt, ist heute der profilierteste Verteidiger und Vertreter des Goulderschen Benutzungsmodells, vgl. neben seiner Monographie *Goulder and the Gospels. An Examination of a New Paradigm* die folgenden Veröffentlichungen: M. Goodacre, *Fatigue in the Synoptics*, NTS 44 (1998) 45-58; ders., *A Monopoly on Marcan Priority? Fallacies at the Heart of Q*, in: SBL Seminar Papers, Atlanta 2000, 538-622; ders., *The Synoptic Problem: A Way through the Maze*, Sheffield 2001; ders., *The Case against Q: Studies in Marcan Priority and the Synoptic Problem*, Harrisburg/PA 2002.

28 Dass, wie Frenschkowski in seinen Q-Studien meint, „die Bestreiter der Existenz von Q als einem eigenen frühchristlichen Werk nur noch ein Schattendasein“ führten (57; Hervorhebung: W.K.), mutet an wie *wishful thinking*. Es handelt sich hierbei um eine gravierende Fehleinschätzung der gegenwärtigen internationalen – wie nationalen! – äußerst disparaten Diskussion um Q, vgl. die folgenden Beiträge: J. Schröter, *Die Bedeutung der Q-Überlieferung für die Interpretation der frühen Jesustradition*, ZNW 94 (2003) 38-67; ders., *Rezension: Heil, Lukas und Q*; J.D.G. Dunn, *Altering the Default Setting: Re-envisioning the Early Transmission of the Jesus Tradition*, NTS 49 (2003) 139-175; A.D. Baum, *Oral poetry and synoptische Frage. Analogien zu Umfang, Variation und Art der synoptischen Wortlautidentitäten*, ThZ 59/1 (2003) 17-34; E.C. Hobbs, *A Quarter-Century Without Q*, Perkins School of Theology Journal 33/4 (1980), 10-19; M.S. Enslin, *Luke and Matthew: Compilers or Authors?*, ANRW II 25,3 (1985) 2358-2388; E. Franklin, *Luke: Interpreter of Paul, Critic of Matthew* (JSNT Supplement Series 92), Sheffield 1994; sowie die Veröffentlichungen von M. Goodacre (siehe oben) und M. Goulder, *On Putting Q to the Test*, NTS 24 (1978) 218-24; ders., *Luke*; ders., *Luke's Knowledge of Matthew*, in: *Strecker, Minor Agreements*, 143-160; ders., *Book Review: David R. Catchpole, The Quest for Q*, Edinburgh 1993, NT 36,2 (1994) 204-207; ders., *Book Review: The Gospel Behind the Gospels. Current Studies on Q*, ed. by R.A. Piper, Leiden u.a. 1995, NT 38, 2 (1996) 194-196; ders., *Is Q a Juggernaut?*, JBL 115 (1996) 667-681; ders., *Self-Contradiction in the IPQ*, JBL 118/3 (1999) 506-517; ders., *The Derrenbacker-Kloppenborg Defense*, JBL 121 (2002) 331-336; ders., *Two Significant Minor Agreements (Mat. 4:13 Par.; Mat 26:67-68 Par.)*, NT 45,4 (2003) 365-373. Vgl. dazu die konstruktive, wenn auch nicht zu überzeugen vermögende Auseinandersetzung mit der Goulderschen Perspektive durch F. Neiryneck und T.A. Friedrichsen, *Note on Luke 9,22. A Response to M.D. Goulder*, EphThL LXV (1989) 390-394; J. Kiilunen, „Minor Agreements“ und die Hypothese von Lukas' Kenntnis des Matthäusevangeliums, in: *Fair Play: Diversity and Conflicts in Early Christianity*. FS Heikki Räisänen, Leiden u.a. 2002, 165-202; Kloppenborg, *Dispensing with Q*; P. Foster, *Is it possible to dispense with Q?*, NT 45,4 (2003) 313-337.

Bevor ich den Goulderschen Ansatz nach seinen Grundzügen und an prägnanten Beispielen im Detail darstelle, erscheint es mir sinnvoll, zunächst die 2QT theologiegeschichtlich zu verorten, um ihre Attraktivität und Relevanz im 19. und 20. Jahrhundert verständlich zu machen, d.h. also ihre Bezogenheit auf bestimmte Fragestellungen als Bedingung ihrer Entstehung zu erweisen.

## 2. Zur theologiegeschichtlichen Verortung der Entstehung und Durchsetzung der 2QT

Die Begründung der 2QT ist auf Christian Weisses Untersuchung *Die evangelische Geschichte* aus dem Jahre 1838 zurückzuführen.<sup>30</sup> Hier rekurriert er zum einen auf die 1835 von Karl Lachmann plausibel gemachte Annahme der Markuspriorität<sup>31</sup> und zum anderen auf die Papiasnotiz, nach der Matthäus in hebräischer Sprache (τὰ λόγια) zusammengestellt hätte, die dann jeder nach seinem Vermögen übersetzte bzw. interpretierte (ἠρμήνευσεν). Diese durch den Jesusjünger Matthäus vermittelte Sammlung von tatsächlichen Jesussprüchen hätte sowohl dem Mt-Ev wie auch dem Lk-Ev unabhängig voneinander neben unserem Mk-Ev als Quelle vorgelegen. Die Etablierung einer schriftlichen Quelle ursprünglicher Jesusüberlieferungen hinter dem Mt-Ev und Lk-Ev bediente nicht nur ein allgemeines, von vielen

Altphilologen jener Zeit geteiltes Interesse an quellenkritischen Untersuchungen, um zu den historischen Ursprüngen vorzustoßen.<sup>32</sup> Sie war in der zweiten Hälfte der 30er Jahre des 19. Jahrhunderts aus identitätsvergewisserndem Interesse von Theologen, die sich in den Bahnen eines aufgeklärten Weltverständnisses bewegten, notwendig geworden. Weisse reagierte mit seinem Entwurf nämlich explizit auf die Herausforderung, vor die sich Theologie und Kirche durch die Veröffentlichung von David Fr. Strauß' *Das Leben Jesu, kritisch bearbeitet* aus den Jahren 1835/36<sup>33</sup> gestellt sahen.<sup>34</sup> Mittels der 2QT und insbesondere der Redequelle Λ, wie sie bis zum Ende des 19. Jahrhunderts unter Bezugnahme auf die Papiasnotiz genannt wurde, schien ein Kriterium greifbar, mittels dessen ein nichtmythischer, ja der eigentliche Kern der synoptischen Überlieferung benannt werden konnte, und zwar in Gestalt von auf Jesus zurückgehenden Aussprüchen. Dieser in seinen Lehrsprüchen als ultimativer Erzieher und moralisches Vorbild begegnende Jesus erschien den Vertretern einer liberalen Theologie in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts attraktiv. So konnte etwa Adolf von Harnack das *Wesen des Christentums* gerade an den Sprüchen Jesu festmachen.<sup>35</sup> Die Bedeutung der Spruchquelle Q<sup>36</sup> nahm noch zu, nachdem William Wrede 1901 in seinem Buch *Das Messiasgeheimnis in den Evangelien*<sup>37</sup> auf die weitreichende redaktionelle Tätigkeit des

29 Nicht zu unrecht stellt Goulder seinem Luke eine wissenschaftstheoretische Reflexion voran (3-5), in der er unter Verweis auf K. Popper und T.S. Kuhn auf die Problematik der Infalsibilität in Bezug auf die 2QT hinweist sowie auf ihre „obvious peril of elasticity in accommodating anomalies“ (4), denn das Paradigma der 2QT sei „almost infinitely elastic, and is virtually unfalsifiable“ (5). Damit ist die drängende Frage nach der Wissenschaftlichkeit der 2QT gestellt, die zudem unterminiert wird durch Hypothesenhäufungen zum Zweck der Neutralisierung von Evidenz, die der 2QT widerspricht, wie insbesondere die MA. Goulder, *Luke's Knowledge of Matthew*, beruft sich hier auf das Ockhamsche Prinzip, wonach „Hypotheses should not be multiplied beyond what is necessary“ (159). Verglichen mit der 2QT biete Goulder eine plausiblere und weniger aufwendige Lösung des synoptischen Problems.

30 Publiziert in Leipzig.

31 De ordine narrationum in evangeliis synopticis, in: *Theologische Studien und Kritiken* (1835) 570-90.

32 Darauf weist auch Goulder, *Luke*, 28f, hin. Vgl. zu dieser an den „Ursprüngen“ interessierten Epoche St. Alkier, *Urchristentum. Zur Geschichte und Theologie einer exegetischen Disziplin* (BHTh 83), Tübingen 1993.

33 Publiziert in Tübingen.

34 Vgl. W. Schmithals, *Einleitung in die drei ersten Evangelien*, Berlin/New York 1985, 182-191; Heil, *Einleitung*, in: Hoffmann und Heil, *Spruchquelle*, 11-28, hier: 11, Fn. 3; Schröter, *Rezension: Heil, Lukas und Q*, 1283; ders., *Neutestamentliche Wissenschaft jenseits des Historismus. Neuere Entwicklungen in der Geschichtstheorie und ihre Bedeutung für die Exegese urchristlicher Schriften*, *ThLZ* 128/9 (2003) 855-864, hier: 860.

35 A. v. Harnack, *Das Wesen des Christentums*, Leipzig 1900. Vgl. zur Relevanz der 2QT für die liberale Theologie des 19. Jahrhunderts Schmithals, *Einleitung*, 197-201.

36 So genannt seit den 90er Jahren des 19. Jahrhunderts, vgl. Schmithals, *Einleitung*, 215.

Markus in Bezug auf die Gestaltung seines Evangeliums hingewiesen hatte. Dass ein ungebrochener Zugang zur Lehre Jesu auch über die Logienquelle nicht zu haben wäre, ist dann im weiteren Verlauf der form-, traditions- und redaktionsgeschichtlichen Q-Forschung im 20. Jahrhundert ausführlich erwiesen worden.<sup>38</sup> In diesen Studien wird allerdings grundsätzlich die Existenz der Logienquelle vorausgesetzt, deren Kernbestand kritisch auf Jesus zurückgeführt werden könne.

### 3. Probleme und Aporien der 2QT

Die Problematik der 2QT stellt sich in mehrfacher Hinsicht mit der Annahme einer verloren gegangenen Redequelle Q, deren Existenz, Umfang und Inhalt aus Überlappungen von Mt-Ev und Lk-Ev gegen Mk-Ev erschlossen wurde:

3.1. Obwohl die Redequelle, die Mt und Lk in schriftlicher Form in griechischer Sprache vorgelegen hätte, wie das Mk-Ev relativ weit verbreitet gewesen sein müsste, um an verschiedenen Orten – vielleicht das syrische Antiochia und Rom – von Mt und Lk rezipiert werden zu können, gibt es keinerlei handschriftliche Bezeugung ihrer Existenz. Sie wäre – abgesehen von ihrer Wirkungsgeschichte im Mt-Ev und Lk-Ev – restlos verschollen.<sup>39</sup> Das scheint wenig plausibel.

Im Zusammenhang mit dieser Beobachtung sei auf ein inversanaloges Problem hingewiesen: Die noch feststellbaren weitgestreuten Bezugnahmen auf das Mt-Ev in christlichen Schriften ab den 90er Jahren des ersten Jahrhunderts<sup>40</sup> lassen es, zumal auf dem Hintergrund des Lukasprologs, als wenig plausibel erscheinen, dass Lk das Mt-Ev *nicht* gekannt haben sollte. Oder anders gesagt: Sind die synoptischen Evangelien in der zeitlichen Abfolge Mk-Ev (kurz nach 70) – Mt-Ev (um

80) – Lk-Ev (um 90) entstanden, wie auch Vertreter der 2QT weithin voraussetzen, dann wäre zunächst davon auszugehen, dass Lk auch das Mt-Ev benutzte, und nur im Falle der Plausibelmachung der *Unmöglichkeit* dieser Schlussfolgerung wären auf anderen Wegen die mt.-lk. Überlappungen zu erklären. Diese Problematik wird indes von Vertretern der 2QT kaum bedacht.<sup>41</sup>

3.2. Die konstatierte Logienquelle weist vielfältige Affinitäten zum Mt-Ev auf, was eine Differenzierung beider unmöglich macht. So beobachtet Luz etwa, dass es „(z)wischen Q und dem Matthäusevangelium (...) nicht nur eine sprachliche und theologische, sondern auch eine kirchensoziologische und historische Kontinuität“ gibt.<sup>42</sup> Aufgrund dieser Affinitäten vertritt er „die These, daß das Matthäusevangelium aus einer Gemeinde stammt, die von den wandernden Boten und Propheten des Menschensohns der palästinischen Logienquelle gegründet worden ist und weiter in engem Kontakt mit ihnen steht. Die Überlieferungen von Q spiegeln also für die Gemeinde Erfahrungen aus ihrer eigenen Geschichte. Sie sind ‚eigene‘ Traditionen.“<sup>43</sup> Derartige Beobachtungen bestätigen Goulders Annahme, für den sie ein Indikator dafür sind, dass „the Q material was to a large extent Matthew’s own elaboration of Mark (...)“.<sup>44</sup>

In diesem Zusammenhang ist eine weitere Problematik zu bedenken, i.e. die von Vertretern der 2QT behauptete größere sprachliche und stilistische Nähe des Lk-Ev zu Q – eine Behauptung, die Goulder invalidiert.<sup>45</sup> So gelingt es ihm etwa, anhand von Lk 6,20 plausibel zu machen, dass die lk. Form der ersten Seligpreisung eine Adaption von Mt 5,3 darstellen könnte, die sich in das von Lk verfolgte Programm von Gottes Präferenzierung der Armen einfügte<sup>46</sup>, welches im Übrigen insgesamt seine modifizierende Reduzierung der mt. Seligpreisungen sowie die dazu kom-

37 Publiziert in Göttingen.

38 Vgl. dazu die Darstellung von Schmithals, Einleitung, 384ff; Heil, Einleitung, 13ff.

39 Vgl. die berechtigten Anfragen von Lindemann, Logienquelle, 11f.

40 U. Luz, Das Evangelium nach Matthäus (Mt 1-7) (EKK I/1), Neukirchen-Vluyn 2002, 103f, macht auf mehr oder weniger wahrscheinliche Bezugnahmen auf das Mt-Ev durch die folgenden Autoren bzw. Schriften aufmerksam: Didache, Ignatius, Polykarp, Barnabasbrief, 1Clemensbrief, 1-2Petrusbrief und Justin. Darüber hinaus wäre auf den Jakobusbrief und die Papiasnotiz hinzuweisen.

41 Vgl. Goulder, Luke, 46f.

42 Luz, Evangelium nach Matthäus (Mt 1-7), 89; vgl. 79f.

43 Ebd., 90 (Hervorhebung im Original).

44 Goulder, Luke, 52. Vgl. ders., Book review: R.A. Piper (Hg.), The Gospel Behind the Gospels. Current Studies on Q (Suppl. NT 75), Leiden usw. 1995, NT 38,2 (1996), 194-196, bes. 196.

45 Goulder, Luke, 15-22.

patiblen Weherufe an die Reichen (6,24-26) motivierte.

3.3. Der Umfang und Inhalt der Redequelle ist völlig ungesichert. Diese Beobachtung betrifft insbesondere ihren Anfang, worauf kürzlich ein Proponent der 2QT – Andreas Lindemann – so umsichtig wie überzeugend hingewiesen hat.<sup>47</sup> Aus den Übereinstimmungen zwischen Mt-Ev und Lk-Ev im Stoff von Mk 1,1-15, die vor allem in Zusätzen und gemeinsamen Umstellungen sowie in identischer Motivaufnahme gegen das Mk-Ev bestehen<sup>48</sup>, wird gemeinhin der Anfang der Redequelle rekonstruiert. Die Redequelle würde also ähnlich wie das Mk-Ev begonnen haben, einsetzend mit Johannes dem Täufer und seiner Verkündigung, der Taufe Jesu und der sich anschließenden Bewährung Jesu angesichts der Versuchungen durch den Teufel. Lindemann schlussfolgert hinsichtlich des angenommenen Einsatzes der Redequelle mit dem Täufer völlig zu Recht: „Da es sich bei Q insgesamt ja zweifellos um eine Sammlung von Aussagen *Jesu* handelt, ist es zumindest erstaunlich, wenn diese Sammlung eröffnet wurde mit der längeren Rede eines anderen Sprechers, der den Lesern dabei gar nicht vorgestellt wird.“<sup>49</sup> Wie erklärt sich dann aber der Zusatz zur mk. Täuferüberlieferung in Form der eschatologischen Gerichtspredigt, wie sie die beiden Seitenreferenten aufweisen (Mt 3,7-10; Lk 3,7-9)? Lindemann gibt im Anschluss an Bultmann zu bedenken, ob es sich nicht bei diesen Versen um eine „Einzelüberlieferung“ außerhalb der Redequelle Q gehandelt haben könnte, die „von Matthäus und Lukas unabhängig voneinander zur Ergänzung der markinischen Täufer-Perikope verwendet wurde.“<sup>50</sup> Ich halte diese im Rahmen der 2QT ergehende Lösung für problematisch, weil unter der Hand eine weitere hypothetische Quelle bemüht werden muss, und damit – unnötiger Weise – die wissenschaftliche Nachprüfbarkeit völlig aufgegeben ist.

Wenn aber die Redequelle nicht mit der

Täuferüberlieferung begonnen hat, wie dann? In der Perikope von Jesu Taufe (Mk 1,9-11 par) finden sich Lindemann zufolge keine Indizien für Q-Traditionen, so dass auch dieser Bericht als Beginn der Redequelle ausfallen müsste.<sup>51</sup> Die nächste Möglichkeit wäre mit der Versuchungsgeschichte (Mk 1,12-13 par) gegeben, in der das Mt-Ev und Lk-Ev drei ausgeführte Versuchungsreihen über das Mk-Ev hinaus aufweisen und sie auch in der Rahmenhandlung Gemeinsamkeiten erkennen lassen. Aber auch diese Perikope als Eröffnungsabschnitt der Logienquelle anzunehmen, ist für Lindemann – völlig zu Recht, wie ich meine – nicht plausibel. Die Versuchungserzählung setzt nämlich ihrerseits als Vorgeschichte die Erzählung von Jesu Taufe voraus, worauf sowohl die Anrede Jesu als des Sohnes Gottes durch den Teufel hinweist als auch Jesu Leitung durch den göttlichen Geist, mit dem er bei der vorangegangenen Taufe ausgestattet worden war. So plädiert Lindemann dafür, auch die Versuchungserzählung der Logienquelle abzusprechen und sie ebenfalls als Einzelüberlieferung zu betrachten.<sup>52</sup> Die Logienquelle hätte somit am ehesten mit der Vorlage zur Bergpredigt des Mt bzw. zur Feldrede des Lk begonnen.<sup>53</sup>

Lindemann bewegt sich mit diesen Beobachtungen nach eigener Auskunft im Rahmen der 2QT, die er weiterhin für die „beste“ und „einfachste Erklärung für den in der synoptischen Überlieferung im ganzen zu beobachtenden Textbefund“ hält.<sup>54</sup>

3.4. Ein besonderes Problem für die 2QT stellen die MA dar, d.h. die Übereinstimmungen von Mt-Ev und Lk-Ev gegen das Mk-Ev, und zwar im Mk-Stoff. Das benannte Göttinger Symposium zu den MA war ein Versuch, „eine unangebrachte Selbstgenügsamkeit (gemeint ist: innerhalb der deutschsprachigen Exegese des NTs hinsichtlich dieses Phänomens, W.K.) zu korrigieren“ – so Strecker, der davon ausging, dass bei der „künftigen Diskussion der synoptischen Frage den *minor*

46 Ebd., 6f.

47 Lindemann, Logienquelle.

48 Vgl. dazu meine Analysen unter 6.3

49 Lindemann, Logienquelle, 5.

50 Ebd., 5.

51 Es gibt allerdings MA an dieser Stelle – vgl. meine Analysen unter 6.3.3. –, so dass das International Q Project mit großer Unsicherheit für Q einen Hinweis auf die Taufe Jesu veranschlagt, vgl. Spruchquelle Q, 34 u. 118.

52 Lindemann, Logienquelle, 8 – entgegen einer früheren Entscheidung, vgl. 7, Anm. 17.

53 Ebd., 8.

54 Ebd., 3.

*agreements* eine Schlüsselstellung zukommen dürfte.<sup>55</sup> Die Bezeichnung MA selbst ist dabei nicht unproblematisch: Anders als es der Begriff nahe legen könnte, handelt es sich bei dem bezeichneten Phänomen keineswegs um geringfügige oder gar zu vernachlässigende, etwa nur durch Zufall entstandene Übereinstimmungen zwischen Mt-Ev und Lk-Ev gegen das Mk-Ev. Sogenannte MA durchziehen die Seitenreferenten von Anfang bis Ende ihrer Evangelien und betreffen beinahe jede Perikope. Sie umfassen gemeinsame Auslassungen und längere wie kürzere Zusätze bzw. Varianten und auch Umstellungen im Mt-Ev und Lk-Ev in Bezug auf mk. Perikopen.<sup>56</sup>

*Umfangreichere* Übereinstimmungen in Markuspassagen<sup>57</sup> bzw. *jenseits* des Markusstoffes werden hingegen nicht als MA erachtet, sondern der Redequelle Q zugeschlagen. Diese Differenzierung in zwei Klassen von Übereinstimmungen ist indes methodisch fragwürdig. Erst die Annahme einer zugrunde liegenden Redequelle nötigt zu dieser Unterscheidung. Völlig zu Recht fordert deshalb Strecker eine Untersuchung darüber, „ob bzw. bis zu welcher Grenze es begründet ist, die sogenannten *minor agreements* als eine eigene Gruppe gegenüber den größeren Abweichungen des Matthäus- und Lukastextes vom Markusevangelium zu verstehen.“<sup>58</sup>

Es stellt sich somit die Frage nach der Möglichkeit und Herkunft der MA im Rahmen

der 2QT, denn wenn Mt und Lk unabhängig voneinander das Mk-Ev und die Logienquelle benutzt haben sollten, dürfte es außerhalb von Q, d.h. im *Markusstoff*, nicht durchgängig und z.T. clusterhaft zu Übereinstimmungen zwischen dem Mt-Ev und dem Lk-Ev kommen.<sup>59</sup>

3.5. Die Existenz von MA nötigt heutige Vertreter der 2QT zur Annahme mindestens einer zweiten hypothetischen Quelle neben Q, und zwar in Form einer mehr oder weniger durchgängig überarbeiteten Version des Mk-Ev: ein Deutero-Mk-Ev, das den Seitenreferenten vorgelegen hätte.<sup>60</sup> Ulrich Luz, der in seinem Mt-Kommentar an im Rahmen der 2QT schwierigen Perikopen auf eine deutero-mk. Version verweisen kann, ist sich dabei der Problematik dieses Vorgehens bewusst, wie er an anderer Stelle – nämlich auf dem Symposium zu den MA – kommunizierte: Die „Annahme einer verschiedenen Markusrezension in irgendeiner Form (...) stellt (...) ein ernsthaftes wissenschaftliches Problem“ dar, denn es ist „misslich, zur Erklärung einer Sache unbekannte Größen einführen zu müssen.“<sup>61</sup> In Ermangelung einer die 2QT überbietenden Lösung des synoptischen Problems sei aber dennoch der Rückgriff auf Deutero-Mk als „Verlegenheitshypothese“ gerechtfertigt.<sup>62</sup>

Die Annahme eines Deutero-Mk ist nicht zuletzt aus textgeschichtlicher Perspektive problematisch: Der angenommene überar-

55 Strecker, Begrüßung, 17.

56 Vgl. die unter 6. angeführten Beispiele, sowie M.S. Enslin, *Luke and Matthew: Compilers or Authors?*, ANRW II 25,3 (1985) 2358-2388; Goulder, *Luke's Knowledge of Matthew*; R.H. Gundry, *Matthean Foreign Bodies in Agreements of Luke With Matthew Against Mark. Evidence that Luke Used Matthew*, in: *The Four Gospels 1992. FS Frans Neirynck* (Vol. II), Leuven 1992, 1467-1495; F. Neirynck, *The Minor Agreements and the Two-Source Theory*, in: Strecker, *Minor Agreements*, 25-64.

57 Vgl. Mt 3,7-10 // Lk 3,7-9; Mt 3,12 // Lk 3,17; Mt 4,2-11a // Lk 4,2-13.

58 Strecker, Begrüßung, 19.

59 Vgl. neben den unter 6. angegebenen Beispielen die folgenden Passagen, die in unterschiedlicher Dichte jeweils *mehrere* MA aufweisen: Heilung des Aussätzigen (Mk 1,40-45; Mt 8,1-4; Lk 5,12-16); Heilung des Gichtbrüchigen (Mk 2,1-12; Mt 9,1-8; Lk 5,17-26); Vom Ährenraufen am Sabbat (Mk 2,23-28; Mt 12,1-8; Lk 6,1-5); Berufung der zwölf Apostel (Mk 3,13-19; Mt 10,1-4; Lk 6,12-16); Lästerung der Schriftgelehrten (Mk 3,22-30; Mt 12,22-37; Lk 11,14-23); Das Gleichnis von Senfkorn (Mk 4,30-32; Mt 13,31-32; Lk 13,18-19); Der Seesturm (Mk 4,35-41; Mt 8,18.23-27; Lk 8,22-25); Die blutende Frau (Mk 5,25-34; Mt 9,20-22; Lk 8,43-48); Heilung des epileptischen Knaben (Mk 9,14-29; Mt 17,14-20; Lk 9,37-43a); Die Frage nach dem größten Gebot (Mk 12,28-34; Mt 22,34-40; Lk 10, 25-28); Die Gefangennahme Jesu (Mk 14,43-52; Mt 26,47-56; Lk 22,47-53); Jesus vor dem hohen Rat (Mk 14,53-72; Mt 26,57-75; Lk 22,54-71); Der Tod Jesu (Mk 15,33-41; Mt 27,45-56; Lk 23,44-49); Das Begräbnis Jesu (Mk 15,42-47; Mt 27,57-61; Lk 23,50-56a); Das leere Grab (Mk 16,1-8; Mt 28,1-8; Lk 23,56b-24,12).

60 Vgl. in unterschiedlichen Ausprägungen: Schnelle, *Einleitung* (2002), 195; Ennulat, *Minor Agreements*; A. Fuchs, *Die „Seesturmperikope“ Mk 4,35-41 parr im Wandel der urchristlichen Verkündigung* in: Strecker, *Minor Agreements*, 65-91; ders., *Zweiquellentheorie oder Deuteromarkus*, in: *Bibel und Kirche* 54 (1999) 63-69.

61 Luz, *Korreferat*, in: Strecker, *Minor Agreements*, 209.

62 Ebd., 219.

beitete, und das heißt vor allem stilistisch wie inhaltlich verbesserte Mk-Text, der unabhängig auf Mt und Lk gekommen sei, verfügt über keinerlei handschriftliche Evidenz. Vielmehr hätte sich der nicht-rezensierte Markustext in Form unseres Evangeliums durchgesetzt. Das aber ist wenig plausibel. Deutero-Mk muss m.E. als fiktive Größe zurückgewiesen werden. Das Problem der MA im Rahmen der 2QT bleibt bestehen.

#### 4. Die Gouldersche Benutzungshypothese im Zusammenhang ihrer Vorgeschichte

Die 2QT ist ausführlich begründet und allgemein akzeptabel geworden durch Heinrich Holtzmanns Veröffentlichung *Die synoptischen Evangelien. Ihr Ursprung und geschichtlicher Charakter* aus dem Jahr 1863.<sup>63</sup> Die Probleme, die sich mit den MA für die 2QT ergeben, sah Holtzmann mit der Annahme einer Ur-Markusversion (von ihm bezeichnet mit dem Signum A = Apostolische Quelle), die Mt und Lk vorgelegen hätte, aufgehoben: Bei den MA handelte es sich um Material, das Mt und Lk unabhängig voneinander in A vorgefunden hätten und das in einer überarbeiteten Markusversion – unserem Mk-Ev – ausgeschieden worden wäre:

Allerdings bekundete Holtzmann 15 Jahre später in einer Rezension, die 1878 in der ThLZ erschien<sup>65</sup>, seinen Zweifel hinsichtlich

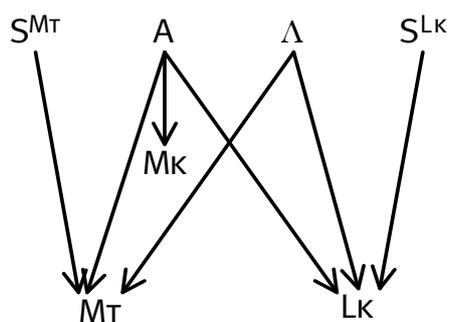


Schaubild 2: Holtzmanns Ur-Markushypothese<sup>64</sup>

der vormals vorgetragenen Lösung des synoptischen Problems, gefolgt von der ebenfalls in der ThLZ eingestandenen „Frontveränderung“ in dieser Frage, datiert ins Jahr 1881.<sup>66</sup> Entsprechend präsentierte Holtzmann in seiner erstmals 1885 erschienenen *Einleitung ins Neue Testament* ein synoptisches Modell, das sich erheblich vom früheren unterscheidet:

Holtzmann hatte sich damit von der Annahme eines Ur-Mk verabschiedet und rechnete, um die Existenz und Gestalt der MA

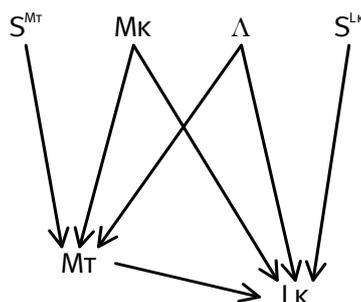


Schaubild 3: Die Dreidokumentenhypothese von Holtzmann (nach Simons)

erklären zu können, stattdessen mit einer Benutzung nicht nur des Mk-Ev und der Logienquelle, sondern auch des Mt-Ev durch Lk. Diese Lösung des synoptischen Problems war bereits von Ritschl und anderen seit 1851 in Erwägung gezogen worden.<sup>67</sup> Im Detail geprüft und ausgeführt wurde sie aber in einer Dissertation, die unter Holtzmann erarbeitet worden war und die 1880 erschien. Es handelt sich um die Untersuchung von Eduard Simons, einem späteren praktischen Theologen, mit dem Titel: *Hat der dritte Evangelist den kanonischen Matthäus benutzt?*<sup>68</sup> Simons kommt in einem vergleichenden Durchgang durch die synoptischen Evangelien zu einer begründeten Affirmation seiner Ausgangsfrage, wobei er gleichzeitig an der Benutzung der Logienquelle durch Mt und Lk festhält, denn die „Entdeckung der Logia (ist eines) der werthvollsten Erträgnisse der mühevollen Arbeit auf synoptischem Gebiet (...), welche

63 Publiziert in Leipzig.

64 Schaubilder 2 und 3 aus Schmithals, *Einleitung*, 192. A bezeichnet die Logienquelle.

65 H.J. Holtzmann, Rezension: G. Meyer, *La Question Synoptique. Essai sur les rapports et l'origine des trois premiers évangiles canoniques* (Paris 1878), ThLZ 3 (1878) 553-554.

66 H.J. Holtzmann, Rezension: E. Simons, *Hat der dritte Evangelist den kanonischen Matthäus benutzt?* (Bonn 1881 [sic!]), ThLZ 6 (1881) 180-183, hier: 182.

67 Ebd., 181.

68 E. Simons, *Hat der dritte Evangelist den kanonischen Matthäus benutzt?*, Bonn 1880.

nicht wieder preisgegeben werden darf.<sup>69</sup>

De facto macht aber die postulierte Benutzung des Mt-Ev durch Lk die Annahme einer Logienquelle überflüssig, denn *alle* Übereinstimmungen von Mt-Ev und Lk-Ev gegen das Mk-Ev könnten so erklärt werden! Selbst für die Bergpredigt resp. Feldrede macht Simons die Kenntnis des Mt-Ev für Lk wahrscheinlich, nur dass Lk stellenweise die ursprünglichere Logienversion erhalten hätte.<sup>70</sup> So hat Simons – und daran war ihm vor allem gelegen – wohl den „im weitesten Umfang primären Charakter des Mr.-Textes“<sup>71</sup> erfolgreich erwiesen, allerdings effektiv auf Kosten der Existenz einer Logienquelle. Die 2QT setzt nämlich die *unabhängige* Benutzung von Q und Mk-Ev durch Mt und Lk voraus, und Q konnte unter dieser Voraussetzung erst rekonstruiert werden. Hätte Lk das Mt-Ev gekannt, entfielen die Notwendigkeit der Annahme von der Existenz von Q sowie die Möglichkeit ihrer Rekonstruktion. Diese Konsequenz der Annahme einer nebenherlaufenden Lk-Benutzung des Mt-Ev war auf dem Hintergrund ihres Bestrebens, die MA ohne Rekurs auf eine differente Mk-Version erklären zu können, sowohl Simons als auch Holtzmann entgangen. Ihre Dreidokumentenhypothese hat sich folglich auch nicht durchsetzen können, denn die Logienquelle – das war unter Exegeten und anderen Theologen in der 2. Hälfte des 19. Jahrhunderts weithin Konsens – erschien als Rückgangsmöglichkeit zum historischen Jesus als allzu attraktiv und sollte im deutschsprachigen Raum bis in die Gegenwart hinein nicht wieder aufgegeben werden. In der zweiten Hälfte des 20. Jahrhunderts rechneten noch W. Wilkens<sup>72</sup> und R. Morgenthaler<sup>73</sup> – wie Simons – mit der gleichzeitigen Benutzung des Mk-Ev, Mt-Ev und der Logienquelle durch Lk. Allein Adolf Schlatter legte 1931 ein Alternativmodell un-

ter Abschung von Q vor.<sup>74</sup> Lukas erscheint in diesem konservativen Entwurf vor allem als Kompilator, der neben dem Mk-Ev und Mt-Ev noch einen sog. „Neuen Erzähler“<sup>75</sup> – vorschlägt für beinahe den gesamten Stoff, den das Lk-Ev über das Mk-Ev und Mt-Ev hinaus bzw. in Variation dazu hat – benutzt und diese Werke ineinander gefügt hätte, denen allen eine hohe Authentizität hinsichtlich der Überlieferung von Jesusworten und Erinnerungen an Jesu Auftreten zuerkannt wird. Leitendes Interesse dieser Konstruktion von Schlatter, dem der synoptische Stoff unterworfen wird, ist allzu deutlich der Erweis der Originalität der überlieferten Worte und Taten Jesu. Die Tätigkeit der Evangelisten und der ihnen vorangehenden Tradenten wird entsprechend auf ein Mindestmaß reduziert. Damit vertritt Schlatter im 20. Jahrhundert – zumal im Umfeld der formgeschichtlichen Methode und der kerygmatischen Theologie in der ersten Hälfte des Jahrhunderts – eine singuläre Position, die zu Recht an der Peripherie wissenschaftlicher Exegese verblieben ist.<sup>76</sup> Diesem Entwurf eines deutschen Neutestamentlers, der ohne die Annahme der Logienquelle Q arbeitete, gebührt in dem hier zu verhandelnden Zusammenhang aber dennoch Aufmerksamkeit.

Die Konsequenz aus dem Simonsschen Entwurf von 1880, d.h. die Aufgabe von Q aufgrund der Lk-Benutzung des Mt-Ev neben dem Mk-Ev wurde in den 30er Jahren des 20. Jahrhunderts an der Harvard University von James Hardy Ropes<sup>77</sup> gezogen und dann von seinem Schüler Morton Scott Enslin in dessen Werk *Christian Beginnings*<sup>78</sup> aus dem Jahr 1938 ausgeführt, ohne allerdings einen großen Einfluss zu zeitigen.

Im Jahr 1955 favorisierte dann Austin M. Farrer von der Oxford University diesen Lösungsvorschlag zum synoptischen Problem mit einem vielbeachteten Beitrag, der den program-

69 Ebd., 2.

70 Ebd., 36-41.

71 Ebd., 112.

72 W. Wilkens, Zur Frage der literarischen Beziehung zwischen Matthäus und Lukas, NT 8,1 (1966) 48-57; ders., Die Täuferüberlieferung des Matthäus und ihre Verarbeitung durch Lukas, NTS 40 (1994) 542-557; ders., Vom Kerygma zum Evangelium. Anfänge der Evangelienbildung, Berlin 1999.

73 R. Morgenthaler, Statistische Synopse, Zürich/Stuttgart 1971.

74 A. Schlatter, Das Evangelium des Lukas. Aus seinen Quellen erklärt, Stuttgart 1931, <sup>2</sup>1960.

75 Es handle sich hierbei um einen „der *Jünger Jesu*, die sich völlig mit der griechischen Kirche verbunden hatten (...), der für die griechische Welt das Evangelium als Jesu Botschaft an die vom Mamon (sic.) Geknechteten geschrieben hat“, ebd., 560 (Hervorhebung W.K.).

76 Entsprechend verzichtete Schlatter in diesem umfangreichen Werk von 725 Seiten völlig auf die Diskussion der fachgelehrten Literatur zum Thema.

77 J.H. Ropes, The Synoptic Gospels, Cambridge 1934.

78 M.S. Enslin, Christian Beginnings, New York/London 1938; ders., Luke and Matthew.

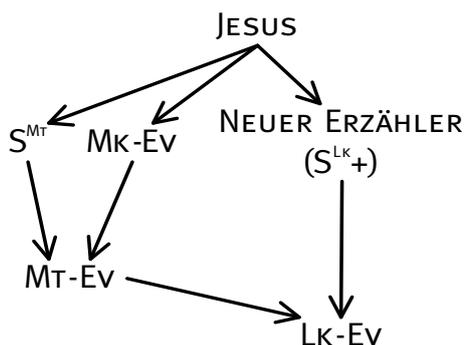


Schaubild 4: Schlatters Benutzungsmodell

matischen Titel *On dispensing with Q*<sup>79</sup> trägt. Das Hauptproblem der 2QT besteht nach Farrer im hypothetischen Charakter von Q: „The Q hypothesis is a hypothesis, that is its weakness. To be rid of it we have no need of a contrary hypothesis; we merely have to make St. Luke’s use of St. Matthew intelligible; and to understand what St. Luke made of St. Matthew we need no more than to consider what St. Luke made of his own book. Now St. Luke’s book is not a hypothetical entity. Here is a copy of it on my desk.“<sup>80</sup> Die Voraussetzung der 2QT, wonach Lk das Mt-Ev nicht gekannt hätte, sei nicht, ihr Gegenteil aber schon aufgrund des lk. Prologs plausibel. Die Stärke dieses Ansatzes liegt aus Sicht seiner Proponenten darin begründet, dass sich die Vorgehensweise des Mt in seiner Benutzung des Mk-Ev, und des Lk in seiner Benutzung des Mk-Ev und des Mt-Ev an uns vorliegenden Texten nachzeichnen ließe.

Eben diesem Programm hat sich der Farrer-Schüler Michael Goulder in zahlreichen Publikationen, die sich über einen Zeitraum von mittlerweile 30 Jahren erstrecken<sup>81</sup>, gewidmet, kulminierend in seinem oben benannten Kommentar zum Lk-Ev aus dem Jahr 1989. In diesem Werk erklärt Goulder auf der Grundlage des vorausgesetzten Benutzungsmodells die Vorgehensweise des Lukas in detaillierter Vergleichung lk. Perikopen und ihrer Anordnung mit den angenommenen Vorlagen des Lk-Ev.

Ich fasse die Hauptthesen Goulders zu-

sammen:<sup>82</sup>

1. Von der 2QT wird alleine die Annahme der Markuspriorität übernommen.
2. Es gab keine verloren gegangene Redequelle, die Mt und Lk benutzt hätten: „Q is a total error.“<sup>83</sup>
3. In Bezug auf das Mk-Ev: Einiges im Mk-Ev geht auf die Ereignisse und Worte Jesu zurück. Das Mk-Ev wurde – in Aufnahme von Jesustraditionen, die in der Jerusalemer Gemeinde gesammelt und modifiziert worden waren – um das Jahr 70 geschrieben.
4. In Bezug auf das Mt-Ev: Matthäus schrieb sein Evangelium um das Jahr 80, und zwar als eine Erweiterung des Mk-Ev für eine judenchristliche Gemeinde. Was sonst Q und dem mt. Sondergut zugeschrieben wird, „is almost entirely his elaboration of Mark“.<sup>84</sup>
5. In Bezug auf das Lk-Ev: Lukas schrieb sein Evangelium um 90 für eine eher heidenchristliche Gemeinde, wobei er das Mk-Ev und das Mt-Ev miteinander kombinierte. Das über seine beiden Quellen hinauschießende Material „can almost always be understood as a Lucan development of matter in Matthew. There was hardly any L. (Sondergut)“.<sup>85</sup>

Im Anschluss an Farrer liegt Goulder an der Verifikations- bzw. Falsifikationsmöglichkeit exegetischer Entscheidungen bezüglich der Bestimmung von Tradition und Redaktion im Mt-Ev und Lk-Ev. Mit der von ihm vertretenen Benutzungshypothese ist s.E. die Voraussetzung für einen wissenschaftlich verantworteten Umgang mit den synoptischen Evangelien gegeben. Q hingegen sei „almost infinitely elastic“<sup>86</sup> und Bezugnahmen darauf seien nicht falsifizierbar. Außerdem läge mit der hier vertretenen Benutzungshypothese das ökonomischste Erklärungsmodell vor, das sich zudem aufgrund der im Lukasprolog gegebenen Informationen als das nahe liegendste und plausibelste Modell empfehle.

79 A.M. Farrer, *On Dispensing With Q*, in: *Studies in the Gospels*, FS R.H. Lightfoot, Oxford 1955, 55-88.

80 Ebd., 66.

81 Siehe Anm. 28.

82 Vgl. Goulders Liste von acht Hypothesen, die sein Alternativmodell begründen: ders., *Luke*, 22f.

83 Ebd., 22.

84 Ebd., 22 (Hervorhebung W.K.). Die Einschränkung „almost“ ist in der Wiedergabe durch Schnelle, Einleitung, 218, weggefallen; so auch Lindemann, *Literatur*, 254.

85 Ebd., 23 (erste Hervorhebung W.K.). Auch hier gilt, dass die Zitierung durch Schnelle, Einleitung, 217, das von Goulder Gesagte verzerrend verkürzt, da „almost always“ wegfällt.

86 Goulder, *Luke*, 5.

Goulders *Luke. A New Paradigm* besteht aus zwei Teilen: Im ersten Teil (*The Argument*: 1-194) begründet Goulder seine Kritik an der 2QT sowie sein eigenes Modell ausführlich in den Kapiteln *A House Built on Sand* (3-26), *Q* (27-72), *Luke's Special Material* (73-128), *Paul* (129-146) und *The Calendar in the Synoptics* (147-177). Im zweiten Teil (*The Commentary*: 195-799) folgt „a special sort of commentary“, in dem es darum geht zu zeigen, „that sense can be made on the assumption of his (sic. Luke's) use of these two sources (sic. Mk and Mt) only“.<sup>87</sup> Durchgängig diskutiert Goulder in seinem Kommentar Interpretationen von Vertretern der 2QT. Der Band schließt mit einer Liste von „*Lucan Vocabulary*“ (800-809), einer „*General Bibliography*“ (811-817) und einem Namensverzeichnis (818-824).

Zwei Vorentscheidungen Goulders sind zu beachten. Erstens, Goulder unternimmt seine Kommentierung des Lk-Ev aus der Perspektive der von ihm vertretenen Benutzungshypothese, *ohne* dass er die von ihm vormalig entwickelte Lektionars- bzw. Liturgiehypothese in Bezug auf alle drei synoptischen Evangelien argumentativ voraussetzt, wonach eben auch das Lk-Ev „was intended to be read serially round the year, to give suitable Christian material for both the festivals and the weekly lectures“.<sup>88</sup> Dies ist angesichts der zu Recht ergangenen Kritik an der Lektionarshypothese eine weise Entscheidung Goulders gewesen, hätte ihre Berücksichtigung in der Kommentierung doch sein gesamtes synoptisches Erklärungsmodell invalidiert. In ähnlicher Weise hängt Goulders Benutzungshypothese nicht von seiner Beobachtung ab, dass Lk wenn nicht Paulus persönlich, so doch zumindest einige seiner Briefe gekannt hätte.

Zweitens geht Goulder *nicht* davon aus, dass „Luke had no tradition other than that in Mark and Matthew; but I do suggest that if this alternative line (i.e. Goulders; W.K.) is pursued, it will often yield a highly plausible account of the L matter“.<sup>89</sup> Tatsächlich erscheint ihm Lk hinsichtlich seines Sondergutmaterials als kreativer Schriftsteller – und eben nicht als Redaktor –, der „has written much of the

Gospel himself“, wobei Goulder allerdings nicht davon ausgeht, dass „he ever created anything *ex nihilo*. (...) There is always a kernel of gospel tradition behind everything Luke writes (...)“.<sup>90</sup>

Goulder wird darin grundsätzlich zuzustimmen sein, dass hypothetische Quellen erst dann zu Hilfe gezogen werden dürfen, wenn sich das synoptische Abhängigkeitsverhältnis *nicht* unter Rekurs auf die vorliegenden ersten drei Evangelien aufgrund einer einfachen Benutzungshypothese erschlüsse. Es wird allerdings in der Prüfung des Goulderschen Ansatzes kritisch darauf zu achten sein, ob bzw. inwiefern nicht auch dem hier favorisierten Vorgehen – selbst bei uns vorliegenden Quellen – ein hypothetisches Moment anhaftet.

### 5. Zum grundsätzlichen Umgang des Lukas mit seinen beiden Hauptquellen

Aus der vergleichenden Analyse der Synoptiker ergibt sich für Goulder, dass Lukas als seine Hauptquelle das Mk-Ev benutzte, dessen Struktur er grundsätzlich beibehielt, wobei er einige Umstellungen, Kürzungen und inhaltliche Veränderungen vornahm, und vor allem zusätzliches Material in die vorgegebene Struktur eingab. Das Mt-Ev hingegen benutzte Lk als *Nebenquelle*<sup>91</sup> – in zweierlei Hinsicht:

1. Wo das Mk-Ev und Mt-Ev parallel gehen, nahm Lk im Vergleich beider Quellen z.T. mt. Veränderungen innerhalb von mk. Perikopen auf, und zwar in unterschiedlichem Ausmaß. So kamen die sog. MA zustande.
2. Aus dem über das Mk-Ev hinausgehenden Material des Mt-Ev, das vor allem aus Redestoff besteht, wählte Lk gewissermaßen *steinbruchartig* aus, wobei er bei der Einfügung und Bearbeitung des Redestoffes äußerst *disparat*<sup>92</sup> vorgegangen ist: Er konnte eine mt. Erweiterung der mk. Vorlage am selben Ort und unverändert belassen (vgl. Mt 3,7-10; Lk 3,7-9), konnte aber auch Material gemäß der eigenen Intention aufsplitten, umformen, erweitern und translozieren (vgl. etwa die stark variierende

87 Ebd., 197.

88 Ebd., 25

89 Ebd., 75f.

90 Ebd., 123.

91 Vgl. Simons, *Hat der dritte Evangelist*, 108.

92 So auch Simons, ebd., 108, der die Auffassung vertritt, dass die Lk. „Benutzung eine mit Kritik verbundene (...), ungleichmässige und freie war“.

Aufnahme der Seligpreisungen mit eingeschlossenen Weherufen in Lk 6,20ff sowie die Variation des Vaterunsers in 11,2-4).

Eine solche Vorgehensweise im Umgang mit vorliegenden Quellen scheint Lk in der Tat in seinem Prolog anzudeuten: Er hielt es für gut, „allem von Beginn an genau (ἀκριβῶς) nachzuforschen“ und es seinem Adressaten „der Reihenfolge nach (καθεξῆς) aufzuschreiben“, damit jener „die Zuverlässigkeit der Worte“, in denen er unterwiesen worden war, erkenne (Lk 1,3f). Dabei wird sich Lukas – das scheint hier, bei aller Bezogenheit auf rhetorische Konventionen<sup>93</sup>, impliziert zu sein – an die Berichte (διήγησις) gehalten haben, die vor ihm bereits von vielen (πολλοί) abgefasst worden waren und die Lukas hinsichtlich seiner Intention kritisch auswertete. Das Mk-Ev wird er in dieser Hinsicht als defizitär sowie überarbeitungs- und ergänzungsbedürftig erachtet haben, haftete unserem ältesten Evangelium doch der Makel des Unzuverlässigen und Ungeordneten an, wie das Papiasfragment aus der 1. Hälfte des 2. Jahrhunderts indirekt, aber zuverlässig bezeugt. In der Markusnotiz des Papias wird der Evangelist gegen den Vorwurf einer ungeordneten Darstellung in Schutz genommen: Mk schrieb nach bestem Wissen und Gewissen „sorgfältig auf, wessen er sich erinnerte, wenn auch nicht der Reihe nach“ (οὐ μὲντοι τάξει). Dabei hielt er sich an die in der Vergangenheit von ihm mitgehörten Predigten des Petrus, der seinerseits die Jesusüberlieferungen je nach Predigtsituation aktualisierte, „nicht aber in der Absicht, eine geordnete Zusammenstellung (σύνταξις) der Herrenworte zu geben.“<sup>94</sup>

Lukas aber lag nach seiner Selbstauskunft im Prolog daran, aufgrund eigener Recherchen einen zuverlässigen und wohlgeordneten Bericht abzuliefern, den er im übrigen in theologischer Hinsicht – so Goulder – aus paulinischer Perspektive gestaltete, und das

heißt vor allem, unter einer *heilsuniversalistischen* Deutung<sup>95</sup> des Christusgeschehens, die er seinem Doppelwerk zugrunde legte. Unter dieser Voraussetzung erklärt sich einerseits, warum Lukas, der sich vor allem an Heidenchristen richtete, die sich aus einem innerjüdischen Konflikt ergebenden antijüdischen Impulse des Mt-Ev nicht rezipierte, und andererseits, warum er den Reinheitsdiskurs in Mk 7,1-23 // Mt 15,1-20 sowie die sich anschließende Erzählung von der syrophönizischen Frau (Mk 7,24-30 // Mt 15,21-28) – Teil der lk. Lücke zwischen Lk 9,17 und 9,18 (Mk 6,45-8,26) – übergang<sup>96</sup>. Die Klärung der Frage von rein und unrein in Bezug auf das Verhältnis von Juden und Heiden behält Lukas einem späteren Zeitpunkt in der narrativen Abfolge seines Doppelwerkes vor. Sie ergeht in Apg 10-15.

## 6. Textbeispiele<sup>97</sup>

Die so beschriebene allgemeine Vorgehensweise des Lk in seiner Benutzung des Mk-Ev und Mt-Ev sei nun exemplarisch anhand ausgewählter prägnanter Beispiele aufgewiesen, deren Erklärung im Rahmen der 2QT zudem erhebliche Schwierigkeiten bereiten. Die mehr oder weniger freie Benutzung dieser beiden Quellentexte durch Lk lässt sich im vergleichenden Durchgang durch die gesamte griechische Synopse – inklusive der mt.-lk. Vor- und Nachgeschichte sowie der gemeinsynoptischen Passionsgeschichte! – plausibel machen.<sup>98</sup> Ich gehe so vor, dass ich zunächst die gelegentliche Bevorzugung der mt. gegenüber der mk. Version einer Perikope durch Lk am Beispiel von Lk 23,50-56a par (Die Grablegung Jesu) aufzeige und beschreibe.<sup>99</sup> Als zweites folgt – sozusagen am anderen Ende der Skala – unter Verweis auf Lk 16,19-31 (Vom reichen Mann und armen Lazarus) ein Beispiel für eine dekontextualisierende Motivaufnahme aus dem

93 Vgl. hierzu jetzt C.K. Rothschild, *Luke-Acts and the Rhetoric of History. An Investigation of Early Christian Historiography* (WUNT II, 175), Tübingen 2004.

94 Übersetzung nach Schmithals, Einleitung, 6.

95 So schon Simons, *Hat der dritte Evangelist*, 6.

96 Dass Lk den Stoff von Mk 6,45-8,26 gekannt hat, geht zum einen aus Lk 16,21 (vgl. die Analyse unter 6.2.) und zum anderen aus der Vorwegnahme von Bethsaida in Lk 9,10 aus Mk 6,45 und 8,22 hervor sowie aus der Aufnahme des Gebetsmotivs aus Mk 6,46 in Lk 9,18.

97 Es handelt sich im Folgenden um meine eigenen Analysen. Goulder kommt – auf der Grundlage desselben Benutzungsmodells – zu identischen Ergebnissen.

98 Vgl. die – bei unterschiedlichen Voraussetzungen – in dieser Hinsicht fast identischen Beobachtungen von Simons, *Hat der dritte Evangelist*, und Goulder, *Luke*.

99 Diese Bevorzugung ließe sich ebenfalls illustrieren an den beiden Perikopen *Das Gleichnis vom Senfkorn* (Mk 4,30-32; Mt 13,31-32; Lk 13,18-19) und *Die Gefangennahme Jesu* (Mk 14,43-52; Mt 26,47-56; Lk 22,47-53).

Mt-Ev. Auf die vergleichende Analyse von *Einzelperikopen* wird sich allerdings keine Lösung des synoptischen Problems stützen können. Sie mag Hinweise auf die Verhältnisbestimmung der synoptischen Evangelien liefern, die anhand der widerspruchsfreien Anwendung eines Erklärungsmodells auf die Makrotexte zu verifizieren bzw. zu falsifizieren oder doch zumindest mehr oder weniger plausibel zu machen sind.

Es ist an dieser Stelle nicht möglich, die synoptischen Evangelien in ihrer Gänze zu vergleichen. Im Durchgang durch Lk 3,1-4,30 parr soll es aber um die differenzierte Exemplifizierung der lk. Vorgehensweise nach dem Goulderschen Modell anhand eines *längeren* Abschnitts im synoptischen Zusammen-

hang gehen, kulminierend in der Analyse von Lk 4,14-30 (Jesu Predigt in Nazara) – eine Passage, die die lk. Kenntnis des Mt-Ev m.E. textlich und kompositorisch geradezu beweist.<sup>100</sup>

Aus Gründen der Anschaulichkeit ist in den folgenden Tabellen das Lk-Ev in die Mitte zwischen Mk-Ev und Mt-Ev gesetzt. Von links und rechts auf das Lk-Ev hinweisende Pfeile zeigen Aufnahmen aus dem Mk-Ev bzw. Mt-Ev an, ein X hingegen weist auf gemeinsame Auslassungen hin. Die von Lk aus Mt-Ev aufgenommenen bzw. modifizierten Passagen sind in Griechisch aufgeführt.

### 6.1. Die Grablegung Jesu (Lk 23,50-56a parr)

Markus 15,42-47		Lukas 23,50-56a		Matthäus 27,57-61
42 Und als es schon Abend wurde und weil Rüsttag war, das ist der Tag vor dem Sabbat,				57 Am Abend aber
43 kam Josef von Arimathäa, ein angesehener Ratsherr,	→	50 Und siehe, da war ein Mann mit Namen Josef, ein Ratsherr, der war ein guter, frommer Mann		kam ein reicher Mann aus Arimathäa, der hieß Josef und
		51 und hatte ihren Rat und ihr Handeln nicht gebilligt. Er war aus Arimathäa, einer Stadt der Juden,		
der auch auf das Reich Gottes wartete,	→	und wartete auf das Reich Gottes.		war auch ein Jünger Jesu.
der wagte es und ging hinein zu Pilatus und bat (τολμήσας εἰσῆλθεν πρὸς τὸν Πιλάτον καὶ ἠτήσατο) um den Körper Jesu.		52 Der ging zu Pilatus und bat (οὗτος προσελθὼν τῷ Πιλάτῳ ἠτήσατο) um den Körper Jesu		58 Der ging zu Pilatus und bat (οὗτος προσελθὼν τῷ Πιλάτῳ ἠτήσατο) um den Körper Jesu.
44 Pilatus aber wunderte sich, dass er schon tot sei, und rief den Hauptmann und fragte ihn, ob er schon lange gestorben sei.				
45 Und als er's erkundet hatte von dem Hauptmann,		X	←	X

<sup>100</sup> Nicht zufällige Übereinstimmungen lassen sich auch im Vergleich der lk. und mt. Vorgeschichten und der Nachgeschichten beobachten, d.h. außerhalb des üblicher Weise der Logiquelle zugeschlagenen Materials.

Markus 15,42-47	Lukas 23,50-56a	Matthäus 27,57-61
gab er Josef den Leichnam.		Da befahl Pilatus, man sollte ihm ihn geben.
46 Und der kaufte ein Leinentuch	X	← X
und nahm ihn ab (αὐτόν: Jesus) und wickelte ihn in das Tuch (ἐνείλησεν τῇ σινδόνι)	53 und nahm ihn ab, wickelte ihn in ein Leinentuch (ἐνετύλιξεν αὐτὸ σινδόνι)	← 59 Und Josef nahm den Leib und wickelte ihn in ein reines Leinentuch (ἐνετύλιξεν αὐτὸ σινδόνι καθαρῶ)
und legte ihn in ein Grab, das war in einen Felsen gehauen,	und legte ihn in ein Felsengrab, in dem noch niemand gelegen hatte (οὐ οὐκ ἦν οὐδεὶς οὐπω κείμενος).	← 60 und legte ihn in sein eigenes neues Grab, das er in einen Felsen hatte hauen lassen (ἐν τῷ καινῷ αὐτοῦ μνημείῳ),
und wälzte einen Stein vor des Grabes Tür.	(...)	und wälzte einen großen Stein vor die Tür des Grabes
(...)		und ging davon. (...)

In dieser Perikope lassen sich einige – so Luz – „spektakuläre MA“ beobachten, für die zudem „eine gleichlautende Erklärung“ „schwierig“ sei.<sup>101</sup> So ist die Wortfolge οὗτος προσελθὼν τῷ Πιλάτῳ ἠτήσατο in Lk 23,52 und Mt 27,58 als Variation von mk. τολμήσας εἰσήλθεν πρὸς τὸν Πιλάτον καὶ ἠτήσατο – darin stimmen Luz und Goulder überein – sprachlich als mt. und nicht als lk. Redaktion ausgewiesen. Für dieses MA gibt Luz über diese Feststellung hinaus keine Erklärung.

Die zweite wörtliche Übereinstimmung in Lk 23,53 und Mt 27,59 gegen das Mk-Ev – ἐνετύλιξεν<sup>102</sup> αὐτὸ (verweisend auf σῶμα) σινδόνι gegen mk. ἐνείλησεν (vorausgesetztes Akkusativobjekt ist im Satzzusammenhang αὐτόν unter Verweis auf Ἰησοῦν) τῇ σινδόνι – mag Luz zufolge auf eine möglicher Weise deutero-mk. Rezension hinweisen.<sup>103</sup>

Aus der Perspektive der Goulderschen Benutzungshypothese hingegen erklären sich *alle* positiven wie negativen (2 Auslassungen) Übereinstimmungen in dieser Perikope pro-

blemlos als Ergebnis der lk. Benutzung von Mk-Ev und Mt-Ev, wobei Lk letzterem in Bezug auf diese Perikope den Vorrang gegeben hätte.<sup>104</sup> *Einzig* in der Charakterisierung des Josef von Arimathäa hält sich Lk an die mk. Version, indem er ihn als Mitglied des Synhedrions belässt, er ihn also in lk. typischer Weise (prägnant anders als Mt) als frommen und gerechten Juden in einer Führungsposition ausweist, der – dies fügt Lk allerdings seiner Mk-Vorlage zu – die Ermordung Jesu nicht gebilligt hätte.

Neben den benannten Übereinstimmungen mit dem Mt-Ev gibt es in Lk 23,53b eine weitere Parallele zur mt. Version in Mt 27,60: Hier wie dort wird über das Mk-Ev hinaus davon berichtet, dass Jesus in ein neues *Grab* gelegt wurde, wenn auch je anders umschrieben. Sollte das Lk-Ev hier vom Mt-Ev abhängig sein, handelte es sich um eine Motivvariation unter Beibehaltung der Funktion im Ko-Text.

101 U. Luz, Das Evangelium nach Matthäus (Mt 26-28) (EKK I/4), Neukirchen-Vluyn 2002, 376f.

102 Das Verb begegnet im NT dreimal – in der synoptischen Tradition aber nur an diesen beiden Stellen!

103 Luz, Evangelium nach Matthäus (Mt 26-28), 376f.

104 Goulder, Luke, 771-773.

6.2. Vom reichen Mann und armen Lazarus (Lk 16,19-31)

Markus 7,27-28		Lukas 16,19-21		Matthäus 15,26-27
		19 Es war aber ein reicher Mann, der kleidete sich in Purpur und kostbares Leinen und lebte alle Tage herrlich und in Freuden.		
		20 Es war aber ein Armer mit Namen Lazarus, der lag vor seiner Tür voll von Geschwüren		
27 καὶ ἔλεγεν αὐτῇ,				26 ὁ δὲ ἀποκριθεὶς εἶπεν,
Ἄφες πρώτον χορτασθῆναι τὰ τέκνα,	→	21 καὶ ἐπιθυμῶν χορτασθῆναι		
οὐ γάρ ἐστιν καλὸν λαβεῖν τὸν ἄρτον τῶν τέκνων καὶ τοῖς κυναρίοις βαλεῖν.				Οὐκ ἔστιν καλὸν λαβεῖν τὸν ἄρτον τῶν τέκνων καὶ βαλεῖν τοῖς κυναρίοις.
28 ἡ δὲ ἀπεκρίθη καὶ λέγει αὐτῷ,				27 ἡ δὲ εἶπεν,
Κύριε, καὶ τὰ κυνάρια				Ναὶ κύριε, καὶ γὰρ τὰ κυνάρια
ὑποκάτω τῆς τραπέζης ἐσθίουσιν ἀπὸ τῶν ψυχίων τῶν παιδίων.		ἀπὸ τῶν πιπτόντων ἀπὸ τῆς τραπέζης τοῦ πλουσίου ἀλλὰ καὶ οἱ κύνες ἐρχόμενοι ἐπέλειχον τὰ ἔλκη αὐτοῦ.	←	ἐσθίει ἀπὸ τῶν ψυχίων τῶν πιπτόντων ἀπὸ τῆς τραπέζης τῶν κυρίων αὐτῶν.

An der Stelle von Lk 16,21 liegen Goulder zufolge<sup>105</sup> dekontextualisierende Motivaufnahmen aus Mk 7,24-30 // Mt 15,21-28 vor: Die Erzählung von der syrophönizischen bzw. kanaanäischen Frau. Die identische Wortfolge ἀπὸ τῶν πιπτόντων ἀπὸ τῆς τραπέζης plus genitivus possessivus zwischen Lk 16,21a und Mt 15,27b bringt Vertreter der 2QT hingegen in Erklärungsnot: So konstatiert Bovon in seinem Lukaskommentar wohl, dass Lk 16,21 aufgrund der größeren Nähe zu Mt 15,27 als zu Mk 7,28 beweise, dass „Lukas, der diese Episode nicht erwähnt, (...) sie aber gekannt haben“ müsse.<sup>106</sup> Er führt die hierdurch im Rahmen der 2QT gegebene Problematik aber nicht weiter aus.

Auch die Motivaufnahmen χορτασθῆναι und „Hunde“ (οἱ κύνες statt τὰ κυνάρια) legen die lk. Benutzung der Erzählung von der syrophönizischen Frau nahe, und zwar sowohl in der mk. (χορτασθῆναι) als auch in der mt. Version – ein weiterer Hinweis darauf, dass die sog. lk. Lücke auf die bewusste Auslassung von Material zurückgeht. Die den dortigen Ko-Text von Mk 7,1ff // Mt 15,1ff prägenden Oppositionen von /rein/ versus /unrein/ bzw. /zum Judentum gehörig/ versus /zum Heidentum gehörig/ transformiert Lukas in der Erzählung vom armen Lazarus in die für ihn in seinem Evangelium wesentlichen Oppositionen von /arm/ versus /reich/ bzw. /krank/ versus /

105 Ebd., 634.

106 Fr. Bovon, Das Evangelium nach Lukas (Lk 15,1-19,27) (EKK III/3), Neukirchen-Vluyn 2001, 119.

gesund/. Auch die entsprechenden Transformationen in Bezug auf die lk. Wiedergabe der mt. Seligpreisungen in Lk 6,20-26 inklusive der Weherufe an die Reichen sprechen dafür, dass es sich bei der Perikope vom armen Lazarus um eine lk. Kreation handelt.<sup>107</sup> Erstere, im Mk-Ev und Mt-Ev verhandelten Oppositionen, werden im lk. Doppelwerk erst aufgrund von Offenbarungswissen in Apg 10-15 endgültig geklärt.

### 6.3. Der Beginn des Auftretens Jesu

(Mk 1,2-15 // Lk 3,1-4,30 // Mt 3,1-4,17)

Im folgenden Vergleich liegt nicht ein Kommentar des Lk-Ev vor, sondern seine Benutzung von Mk-Ev und Mt-Ev als plausible und ökonomische Möglichkeit. Funktion besteht in dem Nachvollzug der lk.

#### 6.3.1. Johannes der Täufer

Markus 1,2-6		Lukas 3,1-6		Matthäus 3,1-6
		3,1 Im fünfzehnten Jahr der Herrschaft des Kaisers Tiberius, als Pontius Pilatus Statthalter in Judäa war und Herodes Landesfürst von Galiläa und sein Bruder Philippus Landesfürst von Ituräa und der Landschaft Trachonitis und Lysanias Landesfürst von Abilene, 2 als Hannas und Kaiphas Hohepriester waren,	←	3,1 Zu der Zeit
1,2 Wie geschrieben steht im Propheten Jesaja:		(vgl. V. 4a)		
»Siehe, ich sende meinen Boten vor dir her, der deinen Weg bereiten soll.«		X (vgl. 7,27)	← ←	X (vgl. 11,10)
3 »Es ist eine Stimme eines Predigers in der Wüste: Bereitet den Weg des Herrn, macht seine Steige eben!«		(vgl. V. 4b)	←	(vgl. V. 3)
4 Johannes der Täufer war in der Wüste		da geschah das Wort Gottes zu Johannes, dem Sohn des Zacharias, in der Wüste.		kam Johannes der Täufer und predigte in der Wüste von Judäa
		3 Und er kam in die ganze Gegend um den Jordan		
		(καὶ ἦλθεν εἰς πᾶσαν [τὴν] περίχωρον τοῦ Ἰορδάνου)	←	(vgl. V. 5)
und predigte die Taufe der Buße zur Vergebung der Sünden.	→	und predigte die Taufe der Buße zur Vergebung der Sünden,		2 und sprach: Tut Buße, denn das Himmelreich ist nahe herbeigekommen!

<sup>107</sup> So Goulder, Luke, 634-639. Vgl. so auch Bovon, Evangelium nach Lukas (III/3), 109, der diese Erzählung ebenfalls für „eine frei erfundene Geschichte“ hält. Das wird ebenso – und gegen die Tendenz, den lk. Versionen im Vergleich mit den mt. ein höheres Maß an Ursprünglichkeit zuzuerkennen – für die lk. Fassung der Seligpreisungen und Weherufe anzunehmen sein, vgl. Goulder, Luke, 346-360.

Markus 1,2-6		Lukas 3,1-6		Matthäus 3,1-6
		4 wie geschrieben steht im Buch der Reden des Propheten Jesaja		3 Denn dieser ist's, von dem der Prophet Jesaja gesprochen und gesagt hat
(vgl. V. 2a: Καθὼς γέγραπται ἐν	→	(ὡς γέγραπται ἐν βίβλῳ		(οὗτος γὰρ ἐστὶν ὁ ῥηθεὶς διὰ
τῷ Ἡσαΐα τῷ προφήτῃ)		λόγων Ἡσαΐου τοῦ προφήτου):	←	Ἡσαΐου τοῦ προφήτου λέγοντος):
(vgl. V. 3)		»Es ist eine Stimme eines Predigers in der Wüste: Bereitet den Weg des Herrn und macht seine Steige eben!		»Es ist eine Stimme eines Predigers in der Wüste: Bereitet dem Herrn den Weg und macht eben seine Steige!«
		5 Alle Täler sollen erhöht werden, und alle Berge und Hügel sollen erniedrigt werden; und was krumm ist, soll gerade werden, und was uneben ist, soll ebener Weg werden.		
		6 Und alle Menschen werden das Heil Gottes sehen.«		
(vgl. V. 6)				4 Er aber, Johannes, hatte ein Gewand aus Kamelhaaren an und einen ledernen Gürtel um seine Lenden; seine Speise aber waren Heuschrecken und wilder Honig.
5 Und es ging zu ihm hinaus das ganze jüdische Land und alle Leute von Jerusalem				5 Da ging zu ihm hinaus die Stadt Jerusalem und ganz Judäa
				und alle Länder am Jordan
		(Vgl. V. 3a)		(πᾶσα ἡ περίχωρος τοῦ Ἰορδάνου)
und ließen sich von ihm taufen im Jordan und bekannten ihre Sünden				6 und ließen sich taufen von ihm im Jordan und bekannten ihre Sünden.
6 Johannes aber trug ein Gewand aus Kamelhaaren und einen ledernen Gürtel um seine Lenden und aß Heuschrecken und wilden Honig.				(vgl. V. 4)

Diese synoptische Anordnung der Perikope hilft bereits optisch erschließen, was dem Betrachter durch die verwirrende Darstellung sowohl der Aland- als auch der Huck-Greeven-Synopse verstellt ist: Die lk. Version weist in

dieser Perikope strukturell wie motivisch eine größere Nähe zum Mt-Ev als zum Mk-Ev auf. Diese Übereinstimmungen lassen sich am unaufwendigsten erklären als Resultat lk. Benutzung des Mt-Ev neben dem Mk-Ev, die

er beide ineinander gearbeitet hat, und zwar unter Präferierung der mt. Version.

In 3,1-2 variiert Lk die in Mt 3,1a ergehende unbestimmte zeitliche Markierung. Lk *präzisiert* diese zeitliche Angabe auf für ihn typische Weise (vgl. 2,1-2) unter Verweis auf die Amtszeiten historischer Personen.

Wie Mt transloziert Lk das Mischzitat Mk 1,2-3 hinter die Beschreibung des Auftretens des Täufers. Dabei nimmt er – wie Mt – eine Korrektur der mk. Vorlage vor, indem er Mk 1,2b auskoppelt, da dieser Vers entgegen der mk. Markierung *nicht* aus Jes stammt. Lk orientiert sich in diesem Zusammenhang abermals am Mt-Ev, welches dieses Zitat aus Ex 23,20 und Mal 3,1 – wie Lk 7,27 – in der Perikope von Jesu Zeugnis über den Täufer aufweist (Mt 11,10).

In Lk 3,3a begegnet in dem Syntagma /ἦλθεν εἰς πᾶσαν [τὴν] περιχώρον τοῦ Ἰορδάνου/ eine de-kontextualisierende Motivaufnahme aus Mt 3,5 unter Veränderung seiner Funktion: πᾶσα ἡ περιχώρος τοῦ Ἰορδάνου im Mt-Ev ist selbst Erweiterung der in Mk 1,5 vorliegenden Liste von aktiven Subjekten in Form von Ortsangaben, die stellvertretend für die aus diesen Orten stammenden und zum Täufer hinströmenden Menschen stehen. Dieses Motiv wird in Lk 3,3a unter Abstreifung seiner Funktion zum *Ortsobjekt* einer Handlung der Bewegung des Täufers. *Er* ist im Lukaszusammenhang das aktive Subjekt von ἦλθεν. Die Ortsangabe πᾶσα(ν) ἡ/[τὴν]

περίχωρος(-ον) τοῦ Ἰορδάνου taucht nur hier im NT auf. Die *Critical Edition* weist es als Fragment zu Beginn von Q auf, ohne eine Entscheidung über seine Funktion als Subjekt oder Objekt zu treffen.<sup>108</sup>

Den *Inhalt* der Predigt des Täufers gibt Lk 3,3b wie Mk 1,4b und gegen Mt 3,2 wieder. Daran schließt sich eine Konflation aus dem translozierten Vers Mk 1,2a (Καθὼς γέγραπται ἐν...) mit Mt 3,3a (...Ἰσοῦ τοῦ προφήτου λέγοντος) an, wobei die im Lk-Ev über das Mk-Ev hinauschießende Genitivverbindung βίβλω λόγων einen Reflex auf λέγοντος (Mt 3,3a) darstellen könnte. Das folgende Jesajazitat ist in seiner Translozierung gegenüber dem Mk-Ev und – wie bereits vermerkt – unter Abstreifung von Mk 1,2b im Lk-Ev und Mt-Ev identisch. Lk fügt ihm programmatisch (vgl. 1,46ff sowie den in 3,6 anklingenden *universalen* Rettungsanspruch) die sich dem Zitat in Jes anschließenden Verse hinzu (vgl. Jes 40,4f). Nachdem Lk solchermaßen die mk. und mt. Vorlage insgesamt um Material erweitert hat, übergeht er die Notiz von den zu Johannes hinströmenden Massen sowie die Beschreibung seiner Bekleidung und Ernährungsgewohnheiten (vgl. Mk 1,5f // Mt 3,4f). Beides ist für den narrativen Fokus, den Lk auf Jesus legt, unerheblich und kann deshalb unbeachtet bleiben. Was interessiert, ist der dem Täufer in den Mund gelegte Verkündigungsinhalt, wie die nachfolgende Passage zeigt.

### 6.3.2. Predigt des Täufers

Markus 1,7-8	Lukas 3,7-20	Matthäus 3,7-12
	7 Da sprach Johannes zu der Menge, die hinausging, um sich von ihm taufen zu lassen:	7 Als er nun viele Pharisäer und Sadduzäer sah zu seiner Taufe kommen, sprach er zu ihnen:
	Γεννήματα ἐχιδνῶν, τίς ὑπέδειξεν ὑμῖν φυγεῖν ἀπὸ τῆς μελλούσης ὀργῆς; 8 ποιήσατε οὖν καρποὺς ἀξίους τῆς μετανοίας καὶ μὴ ἄρξησθε λέγειν ἐν ἑαυτοῖς,	Γεννήματα ἐχιδνῶν, τίς ὑπέδειξεν ὑμῖν φυγεῖν ἀπὸ τῆς μελλούσης ὀργῆς; 8 ποιήσατε οὖν καρπὸν ἄξιον τῆς μετανοίας 9 καὶ μὴ δόξητε λέγειν ἐν ἑαυτοῖς,

108 Vgl. Spruchquelle Q, 32.

Markus 1,7-8		Lukas 3,7-20		Matthäus 3,7-12
		Πατέρα ἔχομεν τὸν Ἀβραάμ. λέγω γὰρ ὑμῖν ὅτι δύναται ὁ θεὸς ἐκ τῶν λίθων τούτων ἐγείραι τέκνα τῷ Ἀβραάμ. 9 ἤδη δὲ καὶ ἡ ἀξίνη πρὸς τὴν ῥίζαν τῶν δένδρων κείται· πᾶν οὖν δένδρον μὴ ποιοῦν καρπὸν καλὸν ἐκκόπτεται καὶ εἰς πῦρ βάλλεται.		Πατέρα ἔχομεν τὸν Ἀβραάμ. λέγω γὰρ ὑμῖν ὅτι δύναται ὁ θεὸς ἐκ τῶν λίθων τούτων ἐγείραι τέκνα τῷ Ἀβραάμ. 10 ἤδη δὲ ἡ ἀξίνη πρὸς τὴν ῥίζαν τῶν δένδρων κείται· πᾶν οὖν δένδρον μὴ ποιοῦν καρπὸν καλὸν ἐκκόπτεται καὶ εἰς πῦρ βάλλεται.
		10 Und die Menge fragte ihn und sprach: Was sollen wir denn tun?		
		11 Er antwortete und sprach zu ihnen: Wer zwei Hemden hat, der gebe dem, der keines hat; und wer zu essen hat, tue ebenso.		
		12 Es kamen auch die Zöllner, um sich taufen zu lassen, und sprachen zu ihm: Meister, was sollen denn wir tun?		
		13 Er sprach zu ihnen: Fordert nicht mehr, als euch vorgeschrieben ist!		
		14 Da fragten ihn auch die Soldaten und sprachen: Was sollen denn wir tun? Und er sprach zu ihnen: Tut niemandem Gewalt oder Unrecht und lasst euch genügen an eurem Sold!		
		15 Als aber das Volk voll Erwartung war und alle dachten in ihren Herzen von Johannes, ob er vielleicht der Christus wäre,		
7 und predigte und sprach:	→	16 antwortete Johannes und sprach zu allen:		
(vgl. V. 8)		ich taufe euch mit Wasser;	←	11 Ich taufe euch mit Wasser zur Buße;
Es kommt einer nach mir, der ist stärker als ich;		es kommt aber einer, der ist stärker als ich,		der aber nach mir kommt, ist stärker als ich,
und ich bin nicht wert, dass ich mich vor ihm bücke und die Riemen seiner Schuhe löse.	→	und ich bin nicht wert, dass ich ihm die Riemen seiner Schuhe löse;		und ich bin nicht wert, ihm die Schuhe zu tragen;
8 Ich taufe euch mit Wasser;		(vgl. V. 16b)	←	(vgl. V. 11a)

Markus 1,7-8	Lukas 3,7-20	Matthäus 3,7-12
aber er wird euch mit dem Heiligen Geist taufen.	der wird euch mit dem Heiligen Geist taufen	der wird euch mit dem Heiligen Geist taufen
	καὶ πυρὶ 17 οὗ τὸ πτύον ἐν τῇ χειρὶ αὐτοῦ διακαθαῖραι τὴν ἄλωνα αὐτοῦ καὶ συναγαγεῖν τὸν σίτον εἰς τὴν ἀποθήκην αὐτοῦ, τὸ δὲ ἄχυρον κατακαύσει πυρὶ ἀσβέστῳ.	καὶ πυρὶ 12 οὗ τὸ πτύον ἐν τῇ χειρὶ αὐτοῦ καὶ διακαθαριεῖ τὴν ἄλωνα αὐτοῦ καὶ συνάξει τὸν σίτον αὐτοῦ εἰς τὴν ἀποθήκην, τὸ δὲ ἄχυρον κατακαύσει πυρὶ ἀσβέστῳ.
	18 Und mit vielem andern mehr ermahnte er das Volk und verkündigte ihm das Heil.	
(vgl. 6,17-18)	19 Der Landesfürst Herodes aber, der von Johannes zurechtgewiesen wurde wegen der Herodias, der Frau seines Bruders, und wegen alles Bösen, das er getan hatte,	(vgl. 14,3-4)
	20 fügte zu dem allen noch dies hinzu: er warf Johannes ins Gefängnis.	

Die im Lk-Ev auf das Schriftzitat unmittelbar folgende sog. Bußpredigt des Täufers geht in 3,7-9 mit Mt 3,7-10 parallel. Sie wird für gewöhnlich der Logienquelle zugewiesen. In für Lk typischer Weise ist nur die mt. Einleitung abgewandelt: Johannes redet nach dem Lk-Ev nicht mehr die Pharisäer und Sadduzäer an (Mt 3,7a), sondern die gerichtsandrohende Rede geht an die versammelte Volksmenge – die Adressatenschaft ist somit verallgemeinert. Die das Mt-Ev prägende innerjüdische Polemik gegen „die Pharisäer“ bzw. „die Juden“ schlechthin interessiert im Entstehungs- und Adressatenkontext des Lk-Ev nicht nur nicht, sie steht *konträr* zu seinem Programm (vgl. 24,47; Apg 1,8; 28,17ff), das die heilsgeschichtliche Kontinuität zwischen den Völkern und dem historischen Israel betont (vgl. dazu Röm 9-11). Es schließt sich in Lk 3,10-14 ein lk. Zusatz an, in dem als weitere Adressaten der Rede neben der Volksmenge die Zöllner und Soldaten angeführt werden, wodurch eine deutliche Hinwendung zu Handlangern bzw. Funktionsträgern des römischen Imperiums vollzogen und damit das tatsächliche Umfeld des Lk-Ev transparent wird.

In 3,15 schickt Lk der folgenden Vergleichung des Täufers mit Jesus über das Mk-Ev und Mt-Ev hinaus eine Einleitung voran, der die Funktion zukommt, die Rede des Täufers als Antwort auf eine offene Frage des Volks ausgeben zu können. Insofern füllt Lk hier eine Leerstelle aus, indem er die *Motivation* zur Vergleichung aus des Täufers Mund klärt.

Wie Mt 3,11a zieht Lk 3,16b gegenüber Mk 1,8a das Wassertaufmotiv voran, hält sich in Vers 16d (Riemen der Schuhe lösen) an Mk 1,7c und fügt wie Mt 3,11e in Vers 16f der pneumatischen Taufankündigung das Motiv der Feuertaufe bei, das im Anschluss in fast identischer Wortwahl und -folge mit Mt 3,12 ausgeführt wird (3,17).

Mit dem Zusatz 3,18 bietet Lk über das Mk-Ev und Mt-Ev hinaus einen narrativen Abschluss der Täuferpredigt. Dem fügt Lk im Vorgriff auf Mk 6,17f // Mt 14,3f die Notiz von der Verhaftung des Täufers durch Herodes zu. Damit ist im Lk-Ev der *narrative* Fokus auf den Täufer erschöpft. Die mk.-mt. Erzählung von den Umständen, die zum Tod des Täufers führten, weist das Lk-Ev nicht mehr auf.

6.3.3. Jesu Taufe und Versuchung

Markus 1,9-13		Lukas 3,21-4,13		Matthäus 3,31-4,17
9 Und es begab sich zu der Zeit, dass Jesus aus Nazareth in Galiläa kam		21 Und es begab sich, als alles Volk sich taufen ließ		13 Zu der Zeit kam Jesus aus Galiläa an den Jordan zu Johannes, dass er sich von ihm taufen ließe.
				14 Aber Johannes wehrte ihm und sprach: Ich bedarf dessen, dass ich von dir getauft werde, und du kommst zu mir?
				15 Jesus aber antwortete und sprach zu ihm: Lass es jetzt geschehen! Denn so gebührt es uns, alle Gerechtigkeit zu erfüllen. Da ließ er's geschehen.
und ließ sich taufen von Johannes im Jordan.		und Jesus auch getauft worden war		16 Und als Jesus getauft war,
		und betete,		
10 Und alsbald, als er aus dem Wasser stieg,				stieg er alsbald herauf aus dem Wasser.
sah er, dass sich der Himmel auftat (σχιζομένουσ)		da tat sich der Himmel auf (ἀνεψχθῆναι),	←	Und siehe, da tat sich ihm der Himmel auf (ἤνεώχθησαν),
und der Geist (τὸ πνεῦμα) wie eine Taube herabkam		22 und der Heilige Geist (τὸ πνεῦμα τὸ ἅγιον) fuhr hernieder	←	und er sah den Geist Gottes ([τὸ] πνεῦμα [τοῦ] θεοῦ) wie eine Taube herabfahren
auf ihn (εἰς αὐτόν).		auf ihn (ἐπ' αὐτόν) in leiblicher Gestalt wie eine Taube,	←	und über sich (ἐπ' αὐτόν) kommen.
11 Und da geschah eine Stimme vom Himmel: Du bist mein lieber Sohn, an dir habe ich Wohlgefallen.	→	und eine Stimme kam aus dem Himmel: Du bist mein lieber Sohn, an dir habe ich Wohlgefallen.		17 Und siehe, eine Stimme vom Himmel herab sprach: Dies ist mein lieber Sohn, an dem ich Wohlgefallen habe.
		23 Und Jesus war, als er auftrat, etwa dreißig Jahre alt und wurde gehalten für einen Sohn Josefs,		
		[Verse 23c – 34b: Genealogie bis Abraham]	←	(vgl. 1,1-16)
		der war ein Sohn Terachs, der war ein Sohn Nahors, 35 der war ein Sohn Serugs, der war ein Sohn Regus, der war ein Sohn Pelegs, der war ein Sohn Ebers, der war ein Sohn Schelachs, 36 der war ein Sohn Kenans, der war ein Sohn Arpachschads, der war ein Sohn Sems,		

Markus 1,9-13	Lukas 3,21-4,13	Matthäus 3,31-4,17
	der war ein Sohn Noahs, der war ein Sohn Lamechs, 37 der war ein Sohn Metuschelachs, der war ein Sohn Henochs, der war ein Sohn Jereds, der war ein Sohn Mahalalels, der war ein Sohn Kenans, 38 der war ein Sohn des Enosch, der war ein Sohn Sets, der war ein Sohn Adams, der war ein Sohn Gottes.	
	4,1 Jesus aber, voll Heiligen Geistes, kam zurück (πλήρης πνεύματος ἁγίου ὑπέστρεψεν) vom Jordan	
12 Und alsbald trieb ihn der Geist in die Wüste (τὸ πνεῦμα αὐτὸν ἐκβάλλει εἰς τὴν ἔρημον);	und wurde im Geist in der Wüste geführt (ἦγετο ἐν τῷ πνεύματι ἐν τῇ ἐρήμῳ)	4,1 Da wurde Jesus vom Geist in die Wüste geführt (ἀνήχθη εἰς τὴν ἔρημον ὑπὸ τοῦ πνεύματος),
13 und er war in der Wüste vierzig Tage und wurde versucht von dem Satan (Σατανᾶ)	2 und vierzig Tage lang von dem Teufel (διάβολος) versucht.	damit er von dem Teufel (διάβολος) versucht würde. 2 Und da er vierzig Tage und vierzig Nächte
und war bei den wilden Tieren	X	X
	Und er aß nichts in diesen Tagen (οὐκ ἔφαγεν οὐδέν),	gefasset hatte (νηστεύσας),
	und als sie ein Ende hatten, hungerte ihn (ἐπείνασεν).	hungerte ihn (ἐπείνασεν).
	3 Εἶπεν δὲ αὐτῷ ὁ διάβολος Εἰ υἱὸς εἶ τοῦ θεοῦ, εἰπέ τῷ λίθῳ τούτῳ ἵνα γένηται ἄρτος. 4 καὶ ἀπεκρίθη πρὸς αὐτὸν ὁ Ἰησοῦς, Γέγραπται ὅτι Οὐκ ἐπ' ἄρτῳ μόνῳ ζήσεται ὁ ἄνθρωπος.	3 Καὶ προσελθὼν ὁ πειράζων εἶπεν αὐτῷ, Εἰ υἱὸς εἶ τοῦ θεοῦ, εἰπέ ἵνα οἱ λίθοι οὗτοι ἄρτοι γένωνται. 4 ὁ δὲ ἀποκριθεὶς εἶπεν, Γέγραπται, Οὐκ ἐπ' ἄρτῳ μόνῳ ζήσεται ὁ ἄνθρωπος, ἀλλ' ἐπὶ παντὶ ῥήματι ἐκπορευομένῳ διὰ στόματος θεοῦ.
	(vgl. Vs. 9-12)	5 Τότε παραλαμβάνει αὐτὸν ὁ διάβολος εἰς τὴν ἁγίαν πόλιν καὶ ἕστησεν αὐτὸν ἐπὶ τὸ πτερυγίον τοῦ ἱεροῦ, 6 καὶ λέγει αὐτῷ, Εἰ υἱὸς εἶ τοῦ θεοῦ, βάλε σεαυτὸν κάτω· γέγραπται γὰρ ὅτι Τοῖς ἀγγέλοις αὐτοῦ ἐντελεῖται περὶ σοῦ καὶ ἐπὶ χειρῶν ἀρουσίν σε, μήποτε προσκώψῃς πρὸς λίθον τὸν πόδα σου. 7 ἔφη αὐτῷ ὁ Ἰησοῦς, Πάλιν γέγραπται, Οὐκ ἐκπειράσεις κύριον τὸν θεόν σου.

Markus 1,9-13	Lukas 3,21-4,13	Matthäus 3,31-4,17
	5 Καὶ ἀναγαγὼν αὐτὸν ἔδειξεν αὐτῷ πάσας τὰς βασιλείας τῆς οἰκουμένης ἐν στιγμή χρόνου 6 καὶ εἶπεν αὐτῷ ὁ διάβολος Σοὶ δώσω τὴν ἐξουσίαν ταύτην ἅπασαν καὶ τὴν δόξαν αὐτῶν, ὅτι ἐμοὶ παραδέδοται καὶ ὧ ἐὰν θέλω δίδωμι αὐτήν· 7 σὺ οὖν ἐὰν προσκυνήσῃς ἐνώπιον ἐμοῦ, ἔσται σοῦ πάντα. 8 καὶ ἀποκριθεὶς ὁ Ἰησοῦς εἶπεν αὐτῷ Γέγραπται, Κύριον τὸν θεόν σου προσκυνήσεις καὶ αὐτῷ μόνῳ λατρεύσεις.	8 Πάλιν παραλαμβάνει αὐτὸν ὁ διάβολος εἰς ὄρος ὑψηλὸν λίαν καὶ δείκνυσιν αὐτῷ πάσας τὰς βασιλείας τοῦ κόσμου καὶ τὴν δόξαν αὐτῶν 9 καὶ εἶπεν αὐτῷ, Ταῦτά σοι πάντα δώσω, ἐὰν πεσῶν προσκυνήσῃς μοι. 10 τότε λέγει αὐτῷ ὁ Ἰησοῦς Ὑπάγε, Σατανᾶ γέγραπται γάρ, Κύριον τὸν θεόν σου προσκυνήσεις καὶ αὐτῷ μόνῳ λατρεύσεις.
	9 Ἦγαγεν δὲ αὐτὸν εἰς Ἱερουσαλήμ καὶ ἔστησεν ἐπὶ τὸ πτερύγιον τοῦ ἱεροῦ καὶ εἶπεν αὐτῷ, Εἰ υἱὸς εἶ τοῦ θεοῦ, βάλε σεαυτὸν ἐντεῦθεν κάτω 10 γέγραπται γάρ ὅτι Τοῖς ἀγγέλοις αὐτοῦ ἐντελεῖται περὶ σοῦ τοῦ διαφυλάξαι σε 11 καὶ ὅτι Ἐπὶ χειρῶν ἀρουσίν σε, μήποτε προσκόψῃς πρὸς λίθον τὸν πόδα σου. 12 καὶ ἀποκριθεὶς εἶπεν αὐτῷ ὁ Ἰησοῦς ὅτι Εἴρηται, Οὐκ ἐκπειράσεις κύριον τὸν θεόν σου.	(vgl. Vs. 5-7)
	13 Καὶ συντελέσας πάντα πειρασμὸν	11 Τότε
	ὁ διάβολος ἀπέστη ἀπ' αὐτοῦ ἄχρι καιροῦ.	ἀφίησιν αὐτὸν ὁ διάβολος.
und die Engel dienten ihm.		Und siehe, da traten Engel zu ihm und dienten ihm.

Durch die vorangegangene Notiz von der Verhaftung des Täufers ergibt sich im lk. Ko-Text eine gewisse Spannung zur Perikope von Jesu Taufe, denn es stellt sich die Frage danach, wer denn als Täufer *Jesu* hier vorausgesetzt wird. Lk lässt diese Frage dezidiert offen, indem er die Passivkonstruktion des Getauftwordenseins (V. 21b) anders als Mk 1,9b und Mt 3,13 *ohne* den

durch *ὑπό* eingeführten Agens der Handlung – Johannes – aufweist. Hier scheint ein Reflex auf die in Mt 3,14f angesprochene Problematik der Sinnhaftigkeit bzw. Notwendigkeit des Getauftwerdens des „stärkeren“ Jesu durch den „schwächeren“ Johannes vorzuliegen. Die Darstellung der Taufe Jesu drängt Lk auch dadurch in den Hintergrund, dass er die auf

die Taufe nach der Darstellung von Mk 1,10a // Mt 3,16b folgende Aktion des Hinaustretens Jesu aus dem Wasser durch das für ihn typische Gebetsmotiv (3,21b) ersetzt.

Die Beschreibung des Herabfahrens des Geistes auf Jesus in Lk 3,21c-22b weist drei wörtliche Aufnahmen aus der mt. Version auf: /Aor. Passiv von ἀνοίγω/ versus /mk. Präs. Part. Passiv von σχίζομαι/; Spezifizierung des unbestimmten πνεῦμα (Mk) als göttlich ausgewiesenes: [τὸ] πνεῦμα [τοῦ] θεοῦ (Mt) bzw. τὸ πνεῦμα τὸ ἅγιον (Lk); /ἐπ' αὐτόν/ versus /mk. εἰς αὐτόν/. Durch die beiden letzteren Übereinstimmungen ist ein bei der Lektüre der mk. Version mögliches Missverständnis abgewiesen, wonach Jesus als Besessener, in den ein Geist eingefahren ist, erscheinen könnte (vgl. die durch die beiden Seitenreferenten entsprechend bearbeiteten Notizen in Mk 1,21 und 3,21 sowie den Vorwurf der Gegner Jesu und die Reaktion Jesu darauf in Mk 3,22-30 parr).

Darüber hinaus *objektiviert* Lk das in 3,21c-22b beschriebene Taufgeschehen: Während in Mk 1,10 – nur – Jesus *sieht*, wie sich der Himmel spaltet und der Geist herabkommt, das Mt-Ev aber eine Mischform bietet – der Himmel *wurde geöffnet*; Jesus *sah* den Geist Gottes herabfahren –, mag Lk hier die auf intersubjektive Wahrnehmung hin angelegte Tendenz der mt. Darstellung – vgl. auch die auf Jesus in der 3. Pers. hinweisende Himmelsstimme in Mt 3,17 – konsequent ausgeführt haben. Erklärt sich die lk. Version von der Taufe Jesu bis zu diesem Punkt (3,21-22b) *ausschließlich* als Resultat der Benutzung des Mt-Ev, so nimmt Lk zum Ende hin in V. 22c die mk. Version der Himmelsstimme gegenüber der mt. Variante auf.

Die sich in Lk 3,23-38 anschließende Variation der Genealogie aus Mt 1,1-16 besteht vor allem in einer Umkehrung der zeitlichen Abfolge der Glieder sowie in der über Abraham hinausweisenden Rückführung Jesu bis auf *Gott*. Die Funktion der Einfügung dieser so *modifizierten* Genealogie genau an

dieser Stelle erklärt sich im Ko-Text bzw. der literarische Zusammenhang erforderte die benannten Modifizierungen der mt. Genealogie: Sie begründet und verankert zum einen die in Lk 3,22c ergehende Deklaration Jesu als des Gottessohnes genealogisch und sie leitet zum anderen über zu den Versuchungen des *Gottessohnes* (4,3.9) durch den Teufel.

Die lk. Versuchungsgeschichte selbst erklärt sich *vollständig* aus der Benutzung des Mt-Ev durch Lk, und zwar unter lk. Präferenzierung der mt. gegenüber der mk. Version, wie nicht nur in den drei Versuchungsreihen, sondern insbesondere auch in der narrativen Einleitung Lk 4,1-2 // Mk 1,12f // Mt 4,1-2 deutlich wird. Während in Mk 1,12 Jesus als Geistgetriebener (τὸ πνεῦμα αὐτὸν ἐκβάλλει εἰς τὴν ἔρημον) beschrieben wird – er also als *Besessener* erscheinen könnte –, lässt Mt Jesus vom Geist in die Wüste *hinaufgeführt* werden: ἀνήχθη. In dieser Passivkonstruktion ist zudem gegenüber dem Mk-Ev – der Geist als aktives Subjekt im Nominativ – der Fokus vom Geist weg auf Jesus gelegt, *an dem* etwas geschieht. Lk zieht diese Tendenz des Mt-Ev weiter aus: Jesus erscheint jetzt als agierendes Subjekt, das vom Geist, der als heiliger qualifiziert wird, *erfüllt* ist (4,1a: πλήρης) und der als solcher und auf diese Weise im Geist in der Wüste *geführt* wird (4,1b: ἦγετο ἐν τῷ πνεύματι ἐν τῇ ἐρήμῳ). Sowohl beim Mt-Ev als auch beim Lk-Ev liegt dem Verb eine – je verschiedene – Passivform von (ἀν-)ἄγω zugrunde.

Die Motive /διάβολος/ versus mk. /Σατανᾶ/, Speiselosigkeit – im Lk-Ev und Mt-Ev je unterschiedlich aktualisiert – und Hunger sowie die mt.-lk. Auslassung des mk. Wildtiermotivs zeigen die Nähe der lk. zur mt. Version an. Auf die drei gemeinsamen Versuchungsreihen – in Variation aufgrund der Umstellung der zweiten und dritten mt. Versuchung<sup>109</sup> – folgt als weitere Übereinstimmung schließlich die unterschiedlich aktualisierte Notiz darüber, dass sich der Teufel von Jesus entfernte (Mt 4,11a // Lk 4,13b).

109 Sowohl nach der 2QT als auch nach Goulder bietet Mt hier die ursprüngliche(re) Fassung. Was die Motivation des Lk zu dieser Umstellung gewesen ist, lässt sich kaum mehr zwingend eruieren. Goulders literarischer Beobachtung, dass Lk hier an einer Inklusion hinsichtlich des Themas der Perikope – Versuchung Jesu durch den Teufel – gelegen war und er deshalb die mt. zweite Versuchung an die letzte Stelle setzte, kommt jedoch ein hohes Maß an Plausibilität zu. Lk 4,2 und 12f bilden danach also einen inversen Parallelismus; vgl. zur Diskussion der Gründe für die Verkehrung der Reihenfolge, Goulder, Luke, 294.

6.3.4. Jesu Predigt in Ναζαρά

Markus 1,14-15		Lukas 4,14-30		Matthäus 4,12-17
14 Nachdem aber Johannes gefangen gesetzt war,				12 Als nun Jesus hörte, dass Johannes gefangen gesetzt worden war,
kam Jesus nach Galiläa		14 Und Jesus kam in der Kraft des Geistes wieder nach Galiläa		zog er sich nach Galiläa zurück.
		und die Kunde von ihm erscholl durch alle umliegenden Orte. 15 Und er lehrte in ihren Synagogen und wurde von jedermann gepriesen.		
(vgl. 6,1-6a)	→	16 Und er kam nach Nazareth (Ναζαρά), wo er aufgewachsen war, und ging nach seiner Gewohnheit am Sabbat in die Synagoge und stand auf und wollte lesen. 17 Da wurde ihm das Buch des Propheten Jesaja (τοῦ προφήτου Ἡσαΐου) gereicht. Und als er das Buch auftat, fand er die Stelle, wo geschrieben steht: 18 »Der Geist des Herrn ist auf mir, weil er mich gesalbt hat, zu verkündigen das Evangelium den Armen; er hat mich gesandt, zu predigen den Gefangenen, dass sie frei sein sollen, und den Blinden, dass sie sehen sollen, und den Zerschlagenen, dass sie frei und ledig sein sollen, 19 zu verkündigen das Gnadenjahr des Herrn.« 20 Und als er das Buch zutat, gab er's dem Diener und setzte sich. Und aller Augen in der Synagoge sahen auf ihn. 21 Und er fing an, zu ihnen zu reden: Heute ist dieses Wort der Schrift erfüllt (πεπλήρωται ἡ γραφή αὐτή: Jes 61,1-2; 58,6) vor euren Ohren. 22 Und sie gaben alle Zeugnis von ihm und wunderten sich, dass solche Worte der Gnade aus seinem Munde kamen, und sprachen: Ist das nicht Josefs Sohn?	←	(vgl. 13, 53-58) (vgl. V. 13: Ναζαρά)
(vgl. 1,15: Πεπλήρωται ὁ καιρὸς)	→		←	(vgl. V. 14: Ἡσαΐου τοῦ προφήτου)
(vgl. 6,3: οὐχ οὗτός ἐστιν ὁ τέκτων, ὁ υἱὸς τῆς Μαρίας)		(Οὐχὶ υἱὸς ἐστὶν Ἰωσήφ οὗτος)		(vgl. 13,55: οὐχ οὗτός ἐστιν ὁ τοῦ τέκτονος υἱός)

Markus 1,14-15	Lukas 4,14-30	Matthäus 4,12-17
	<p>23 Und er sprach zu ihnen: Ihr werdet mir freilich dies Sprichwort sagen: Arzt, hilf dir selber! Denn wie große Dinge haben wir gehört, die in Kapernaum geschehen sind! Tu so auch hier in deiner Vaterstadt!</p> <p>24 Er sprach aber: Wahrlich, ich sage euch: Kein Prophet gilt etwas in seinem Vaterland.</p> <p>25 Aber wahrhaftig, ich sage euch: Es waren viele Witwen in Israel zur Zeit des Elia, als der Himmel verschlossen war drei Jahre und sechs Monate und eine große Hungersnot herrschte im ganzen Lande, 26 und zu keiner von ihnen wurde Elia gesandt als allein zu einer Witwe nach Sarepta im Gebiet von Sidon.</p> <p>27 Und viele Aussätzige waren in Israel zur Zeit des Propheten Elisa, und keiner von ihnen wurde rein als allein Naaman aus Syrien.</p> <p>28 Und alle, die in der Synagoge waren, wurden von Zorn erfüllt, als sie das hörten.</p> <p>29 Und sie standen auf und stießen ihn zur Stadt hinaus und führten ihn an den Abhang des Berges, auf dem ihre Stadt gebaut war, um ihn hinabzustürzen.</p>	
	<p>30 Aber er ging mitten durch sie hinweg.</p>	<p>13 Und er verließ Nazareth (Ναζαρέτ), kam und wohnte in Kapernaum, das am See liegt im Gebiet von Sebulon und Naftali, 14 damit erfüllt würde, was gesagt ist durch den Propheten Jesaja, der da spricht: 15 »Das Land Sebulon und das Land Naftali, das Land am Meer, das Land jenseits des Jordans, das heidnische Galiläa, 16 das Volk, das in Finsternis saß, hat ein großes Licht gesehen; und denen, die saßen am Ort und im Schatten des Todes, ist ein Licht aufgegangen.«</p>

Markus 1,14-15	Lukas 4,14-30	Matthäus 4,12-17
und predigte das Evangelium Gottes 15 und sprach: Die Zeit ist erfüllt und das Reich Gottes ist herbeigekommen. Tut Buße und glaubt an das Evangelium!		17 Seit der Zeit fing Jesus an zu predigen: Tut Buße, denn das Himmelreich ist nahe herbeigekommen!

Nachdem Jesus die teuflischen Versuchungen bestanden hat, wendet er sich nach Lk 4,14 Galiläa zu, und zwar – in Verstärkung der entsprechenden Wendung in 4,1 – ἐν τῇ δυνάμει τοῦ πνεύματος. Dabei übergeht Lk die mk.-mt. Notiz von des Täufers Verhaftung als zeitliche Voraussetzung des Auftretens Jesu, die er schon in 3,18-20 brachte.

In Lk 4,16 begegnet eine ungewöhnliche Schreibform für die Ortsbezeichnung Nazareth, i.e. Ναζαρά.<sup>110</sup> Dieser Name taucht im NT nur noch im parallelen mt. Zusammenhang auf, i.e. in Mt 4,13. Diese singuläre Namensform ist um so auffälliger, als Lk an allen Stellen im Doppelwerk mit Verweis auf Nazareth den Namen auf -εθ ausgehen lässt (vgl. Apg 10,38). Wie kommt es zu dieser bemerkenswerten Übereinstimmung an dieser Stelle? Bovon in seinem Lukaskommentar<sup>111</sup> enthält sich einer Diskussion der Problematik von Ναζαρά, während Luz diese Ortsbezeichnung in Bezug auf das Mt-Ev für eine mögliche „Reminiszenz an einen *verlorengegangenen* Satz in der Logienquelle“ hält, „dessen Spur sich auch in Lk 4,16 noch findet“.<sup>112</sup> Diesem Urteil entsprechend ist Ναζαρά als isoliertes Wort in der *Critical Edition of Q* aufgeführt.<sup>113</sup>

Aus der Perspektive der Goulderschen Benutzungshypothese hingegen erschließt sich diese markante Übereinstimmung als lk. Aufnahme aus Mt 4,13. Darüber hinaus wird im Vergleich mit Mt 4,12-17 ersichtlich, was Lk zu dem Einschub 4,14-30 *genau an dieser* Stelle motivierte: Anders als das Mk-Ev in diesem Zusammenhang, das Jesus nach Taufe und

Versuchung nach Galiläa ziehen lässt (1,14f), ist Mt hinsichtlich der Reiseroute spezifischer: Jesus zog sich nach Galiläa zurück, *verließ* Ναζαρά und siedelte über nach Kapernaum (4,12f). Mit seinem Einschub ist Lk daran gelegen, eine *Leerstelle* im mt. Zusammenhang auszufüllen, indem er die Frage danach beantwortet, *warum* Jesus seinen Heimatort verließ.<sup>114</sup> Eine solche Vorgehensweise entspricht im Übrigen seiner im Prolog bekundeten Sorgfalt hinsichtlich einer genauen und wohlgeordneten Darstellung: Die Nazarener lehnten die Verkündigung Jesu ab und wollten ihn töten – „aber er ging mitten durch sie hinweg“ (V. 30). Dieser Schlusssatz ist funktional identisch mit Mt 4,13: „Und er verließ Ναζαρά.“ Ein solcher Zusammenhang wird übrigens weder in der Nestle-Aland- noch in der Greeven-Synopse ansichtig, da beide die Perikope Lk 4,14-30 *nach* Mk 1,15 // Mt 4,17 bieten.

Lk füllt die benannte Leerstelle mit der ausführlichen Wiedergabe der Verkündigung Jesu und der Darstellung der darauf folgenden Reaktionen auf. Zur Ausgestaltung rekurriert Lk neben atl. Motiven auf das im Parallelzusammenhang – unterschiedlich! – begegnende Motiv der *Erfüllung*: V. 21 erscheint als Konflation von Mk 1,15 mit Mt 4,14. Gleichzeitig nimmt Lk Motive aus Mk 6,1-6a // Mt 13,53-58 auf: Die Verwerfung Jesu in Nazareth – eine Perikope, die Lk im mk. Zusammenhang übergeht, und also hier in starker Modifikation vorgezogen und mit der von ihm aufgrund der Ναζαρά-Notiz des Mt-Ev in Nazareth lokalisierten anbrechenden Jesusverkündigung

110 Vgl. dazu Goulder, Two Significant Minor Agreements, 366-371.

111 Fr. Bovon, Das Evangelium nach Lukas (Lk 1,1-9,50) (EKK III, 1), Neukirchen-Vluyn 1981, 207.

112 Luz, Evangelium nach Matthäus (I/1), 232 (Hervorhebung W.K.).

113 Vgl. Spruchquelle Q, 38.

114 Vgl. auch die lk. Version der ersten Jüngerberufung in Lk 5,1-11. Auch hier handelt es sich um eine erweiterte Fassung der mk. und mt. Version der Jüngerberufung (Mk 1,16-20 // Mt 4,18-22) unter konkretisierender Auffüllung von Leerstellen, i.e. insbesondere hinsichtlich der Begleitumstände des Nachfolgerufs. Vgl. ähnlich auch die lk. Ausführung der Erzählung von der Heilung der Schwiegermutter des Petrus (Mk 1,29-31) in 4,38f, in der Lk die Handlung Jesu unmissverständlich und angemessen als Exorzismus interpretiert.

(vgl. Mk 1,14b-15 // Mt 4,17) integriert hat. Interessanterweise – aber aus der Goulderschen Perspektive wenig überraschend – ergibt sich in der Frage der Nazarener nach der familiären Zugehörigkeit Jesu in 4,22 (οὐχ οὗτός ἐστιν ὁ τοῦ τέκτονος υἱός;) wiederum eine größere Nähe zu Mt 13,55 als zu Mk 6,3, denn nur erstere weisen eine Bezugnahme auf den Vater Jesu auf.

#### 6.4. Zusammenfassung: Tendenzen der Vorgehensweise des Lukas

Für die besprochenen Passagen entfällt die Notwendigkeit der Annahme von Q. Tatsächlich ruft die Q-Hypothese unüberwindliche, insbesondere quellenkritische und kompositorische Schwierigkeiten<sup>115</sup> hervor. Nach dem Goulderschen Modell erklärt sich die Gestalt des Lk-Ev recht zwanglos als Ergebnis seiner überarbeitenden Zusammenfügung von Mk-Ev und Mt-Ev. Dabei hält sich Lk insgesamt an die im Mk-Ev und auch im Mt-Ev vorgegebene Struktur, innerhalb derer er Einfügungen und Perikopenumstellungen vornehmen kann. Im Durchgang durch beide Quellen schließt sich Lk manchmal stärker an das Mk-Ev, manchmal stärker an das Mt-Ev an: Orientiert sich Lk z.B. in 1,5-4,30 am Mt-Ev, so gibt er in 4,31-6,19 dem Mk-Ev den Vorzug, um sich dann zunächst der mt. Bergpredigt zu widmen, die er steinbruchartig benutzt.<sup>116</sup>

Folgende wesentliche Tendenzen der lk. Bearbeitung seiner beiden Quellen sind zu beobachten:

- a) Translozierungen, z.B. 3,4 (Mk 1,3; vgl. Mt 3,3); 3,19f (vgl. Mk 6,17; Mt 14,3f); 3,23-38 (vgl. Mt 1,-16);
- b) Auslassungen, z.B. Mk 1,5f // Mt 3,5f; Mk 1,13d // Mt 4,11b;
- c) Erweiterungen, z.B. 3,5f (Zitat aus Jes 40,4f); 4,2b-13 (vgl. Mt 4,2b-11a); 6,24-26 (vgl. Mt 5,3-12);
- d) Kürzungen, z.B. 6,20b-23 (vgl. Mt 5,3-12);
- e) Dekontextualisierende Motivaufnahmen unter Funktionsveränderung, z.B. 3,3, (vgl. Mt 3,5); 16,21 (vgl. Mk 7,27 // Mt 15,27);

- f) Motivvariationen unter Beibehaltung der Funktion, z.B. 3,1-6 (vgl. Mt 3,1); 3,7 (vgl. Mt 3,7);
- g) Konflationen von mk. und mt. Motiven, z.B. 4,21 (vgl. Mk 1,15 // Mt 4,14); 22,70b (vgl. Mk 14,62a // Mt 26,64a); 23,37 (vgl. Mk 15,30a // Mt 24,40b);
- h) Inhaltliche, stilistische, grammatische Verbesserungen, z.B. 9,7: Herodes als Tetrarch (vgl. wie Mt 14,1 gegen Mk 6,14);
- i) Konkretisierungen, z.B. 4,38f als Exorzismus (vgl. Mk 1,29-31 // Mt 8,14f).

Diese Veränderungen sind ganz unterschiedlich motiviert: Sie ergeben aus Gründen der Ökonomie in Bezug auf den zur Verfügung stehenden Schreibplatz – das Lk-Ev ist hinsichtlich seines Stoffumfangs die längste Schrift im NT (vgl. Kürzungen, Auslassungen, Fokussierung). Einige Veränderungen gegenüber Mk-Ev und Mt-Ev haben die Funktion, Sinnzusammenhänge herzustellen und Leerstellen auszufüllen (etwa durch Umstellungen und Erweiterungen). Andere sind inhaltlich-theologisch bestimmt (Auslassungen von Antijudaismen des Mt-Ev und des mk. rein-unrein Diskurses; lk. Präferenz Gottes für die Armen; Heilsuniversalismus) und wieder andere gründen in literarisch-rhetorischen Konventionen, mit denen Lk Erwartungen seines vorausgesetzten Adressaten bedient (vgl. Prolog, historische Informationen, stilistische Verbesserungen).

#### 7. Zur Hauptkritik an der Benutzungshypothese aus Sicht der 2QT

Die Hauptkritik an Modellen, die die lk. Benutzung des Mt-Ev favorisieren, wird bereits seit der 2. Hälfte des 19. Jahrhunderts gewöhnlich in Form einer Frage kommuniziert, typisch wiederholt etwa in Fitzmyers großem Lukaskommentar: „Why would so literary an artist as Luke want to destroy the Matthean masterpiece of the Sermon on the Mount?“<sup>117</sup> Holtzmann reagierte auf derartige Anfragen im Anschluß an Simons m.E. angemessen, wenn er vermutete, dass „aus solchem Urtheil nur die eingewurzelte Gewohnheit (spricht), in Mt eben die maassgebende Gestalt der evangel.

<sup>115</sup> Vgl. oben unter 3.3.

<sup>116</sup> Vgl. Goulder, Luke, 197.

<sup>117</sup> J.A. Fitzmyer, *The Gospel according to Luke*, Bd. 1. (I - IX) (AncB 28), Garden City, New York <sup>2</sup>1985, 74. Vgl. so auch ursprünglich H. Holtzmann, *Die Synoptischen Evangelien: Ihr Ursprung und ihr geschichtlicher Charakter*, Leipzig 1863, 130; Schmithals, *Einleitung*, 173. Dazu vgl. Goulder, Luke, 38f.

Geschichte, die vollkommenste Ausprägung der Reden Jesu u.s.w. zu erblicken (...)“.<sup>118</sup> Mit anderen Worten, in dieser vorgebrachten Kritik handelt es sich um anachronistische Projektionen moderner Werturteile und Vorlieben auf den ntl. Text.<sup>119</sup>

Dagegen muss zum einen bedacht werden, dass den Evangelien im ersten Jahrhundert noch keine Kanonizitätswürde zuerkannt worden war.<sup>120</sup> Jüdische Schriftsteller des ersten nachchristlichen Jahrhunderts veranschaulichen zudem die Freiheit, mit der im antiken Judentum selbst mit den kanonisierten Heiligen Schriften umgegangen werden konnte. Ein Beispiel ist etwa der Umgang des Philo von Alexandria mit biblischen und oralen Traditionen zur Darstellung der Biographie des Mose, die zudem in Orientierung an hellenistisch-philosophischen Wertvorstellungen – Moses als Weiser – ergeht.<sup>121</sup> Der Kontextualisierung dieser Lebensbeschreibung des Mose und der damit einhergehenden, erheblichen Konstruktionsaktivität ihres Autors ungeachtet, erhebt Philo den Anspruch, nicht nur „akribisch“ vorgegangen zu sein, sondern eine Biographie zu bieten, „wie sie in den Heiligen Schriften zur Erinnerung niedergeschrieben wurde“.<sup>122</sup> Ähnlich verfährt auch Josephus mit seiner Beteuerung, sich in seiner Darstellung der jüdischen Geschichte

gemäß Inhalt wie Reihenfolge „akribisch“ an die Vorlage der Schriften zu halten und „weder etwas hinzuzufügen noch wegzulassen“, obwohl er *tatsächlich* nicht wenig hinzufügt und anderes auslässt!<sup>123</sup> In diesem Zusammenhang ist – in Analogie zur hier favorisierten Vorgehensweise der Lk. Ineinanderarbeitung des Mt-Ev und Mk-Ev – außerdem darauf hinzuweisen, wie Josephus in seiner *Archäologia*, die im übrigen zur selben Zeit wie das Lk-Ev entstand, etwa die alte Königsgeschichte seines Volkes nacherzählt, indem er zwei kanonische Quellen, i.e. die Samuel- und Königsbücher auf der einen und die Chronikbücher auf der anderen Seite ineinander fügt, wobei er erstere bevorzugt.<sup>124</sup>

Zum anderen weist Goulder darauf hin, dass Lukas auch *mk*. Redekomplexe (Mk 4,1-34; 9,33-50) erheblich kürzen und Material daraus translozieren konnte.<sup>125</sup>

Eine technische Beschränkung nötigte im Übrigen Lk zur Auswahl und Kürzung der ihm in seinen Quellen vorliegenden Materialfülle: Schriftrollen der Antike umfassten eine durchschnittliche Länge von 6 bis 10 Meter. Lk dürfte aus Praktikabilitätsgründen daran gelegen gewesen sein, die Obergrenze mit seinem Evangelium – vom Stoffumfang die längste Schrift im NT – nicht zu überschreiten.<sup>126</sup>

118 H. Holtzmann, *Lehrbuch der historisch-kritischen Einleitung in das Neue Testament*, Freiburg 1886, 364; vgl. ähnlich Simons, *Hat der dritte Evangelist*, 109.

119 Vgl. dazu den – in der Diskussion um das synoptische Problem zu unrecht völlig übergangenen – Beitrag von Enslin, *Luke and Matthew*, 2364.

120 Vgl. Papiasfragment und Prolog des Lk.

121 Vgl. *Vita Mosis I* 4.

122 *Vita Mosis II* 292.

123 Ant. I 17. Vgl. zu Josephus' Umgang mit den Schriften, St. Mason und R.A. Kraft, *Josephus on Canon and Scriptures*, in: M. Sæbo (Hg.), *Hebrew Bible / Old Testament. The History of Its Interpretation. Vol. I. From the Beginnings to the Middle Ages (Until 1300)*, Göttingen 1996, 217-235.

124 Vgl. Ant. VI-X. Für weitere Beispiele bezüglich des relativ freien Umgangs mit kanonischen Schriften innerhalb des biblischen und antiken Judentums; vgl. Goulder, *Luke*, 123-128. Goulder verweist auf die Benutzung der Königsbücher durch den Verfasser der Chronikbücher; auf Targum Jonathan, bSanh. 89b und Ber.R. 4.4. in Bezug auf Gen 22; Testament Ruben 3 in Bezug auf Gen 35,22; Pseudo-Philo in Bezug auf Gen 11 und 1QGenAp in Bezug auf Gen 12. Goulder, ebd., stellt zu Recht fest: „So in the Jewish world that was Luke's indirect background (...), it was an accepted practice for the tradent of sacred tradition to amplify and to edify for the needs of his congregation“ (125f). Vgl. auch E. Reinmuth, 1.3.2.4. Aktualisierende Auslegung der biblischen Schriften Israels, in: *Neues Testament und Antike Kultur*, Bd. 1: Prolegomena, Quellen, Geschichte, hg. v. K. Erlemann u.a., Neukirchen-Vluyn 2004, 84-86.

125 Goulder, *Luke*, 39f.

126 Dieses Argument begegnet auch bei Enslin, *Luke and Matthew*, 2366: „How could Luke have omitted so much in Matthew had he known that book? The answer is easy: He did not have the space.“ Vgl. ähnlich auch schon Simons, *Hat der dritte Evangelist*, 109f. Zur Frage des Umfangs von Schriftrollen in der Antike s. grundsätzlich H. Widmann, *Herstellung und Vertrieb des Buches in der griechisch-römischen Welt*, *Archiv für Geschichte des Buchwesens* 8 (1967) 545-640, der darauf hinweist, dass die durchschnittliche Länge einer Papyrusrolle bei 6-10 Meter lag und diese Länge aus Praktikabi-

## 8. Eine kritische Würdigung des Goulderschen Beitrags

Die Stärke des Goulderschen Modells liegt zunächst – im Gegenüber zur 2QT – darin begründet, dass hier *mit uns vorliegenden* Texten operiert wird. Mittels dieses Modells erklären sich *alle* mt.-lk. Übereinstimmungen gegen das Mk-Ev – egal welcher Qualität sie im Einzelnen sind – in einer relativ unaufwendigen und allgemein nachvollziehbaren Weise. Somit entfällt die Problematik von MA, und andere Goulders Modell *grundsätzlich* in Frage stellende Schwierigkeiten sind in Bezug auf seine Erklärungen dieser Übereinstimmungen m.E. nicht gegeben. Einzelkritiken hinsichtlich wesentlicher MA invalidieren sich zum großen Teil selbst aufgrund der hohen Hypothetizität der Argumentation, i.e. unter Rekurs auf mündliche Traditionen, auf zufälliger Weise identische aber unabhängig voneinander entstandene Übereinstimmungen, auf eine Deutero-Mk Version oder auf *vermutete, aber nirgends überlieferte* textliche Varianten.<sup>127</sup>

Insofern wird Goulder Gehör zu schenken sein: Die hypothetische Annahme einer Logienquelle sowie ihre redaktions-, traditions- und formgeschichtliche Differenzierung erhöht unnötiger- und problematischer Weise die Konstruktionsaktivität von Exegeten. Die durchgehend überzeugenden Erklärungen von MA und allen anderen Überlappungen des Mt-Ev und Lk-Ev über das Mk-Ev hinaus durch Goulder begründen die bleibende Bedeutung seiner Benutzungshypothese zur Erhellung des synoptischen Beziehungsgeflechts. Sie nötigen zu einer kritischen Reflexion der Plausibilität der 2QT angesichts der ihr anhaftenden Schwierigkeiten.

Darüber hinaus ist nach der Relevanz und Plausibilität der Annahme einer Logienquelle zu fragen: Sie scheint gegenwärtig – anders als im 19. Jahrhundert und insbesondere aufgrund der bleibenden Erkenntnisse der formgeschichtlichen Schule – weder notwendig noch auch philologisch möglich zu sein. *The Third Quest for the Historical Jesus*<sup>128</sup> wie auch die Publikation eines mit autoritativem Anspruch vorgelegten Q-Textes durch das

*International Q Project* illustrieren die Schwierigkeiten eines solchen Unterfangens. Im Zeichen einer rezeptionsästhetisch-semiotischen und kulturanthropologischen Wende auch und gerade in den exegetischen Fächern interessiert heute zunehmend die Problematik der Bedeutungseruierung der ntl. Texte in ihrer *Endgestalt*. Diese sich von unhinterprüfaren Spekulationen und Hypothesenanhäufungen im quellenkritischen Versuch des Rückgangs hinter den Text verabschiedende Exegese ist u.a. auch insofern *theologisch* bedeutsam, als sie es vermag, die im NT bezeugende Vielfalt von Interpretationen dessen, was Jesus von Nazareth innerhalb des vielgestaltigen Frühchristentums bedeutete, als Ergebnis eines erstaunlich freien Umgangs mit Traditionen etwa seitens der Evangelisten einerseits und der jeweils unterschiedlichen Notwendigkeit zur Inkulturation und Kontextualisierung ihres – sich situativ wandelnden bzw. sich entfaltenden – Christusverständnisses andererseits verständlich zu machen. Kirche in ihrer geschichtlichen und ökumenischen Variabilität kontinuiert diesen applikativen Deutungsprozess hinsichtlich des Christusereignisses, das seit seinen Anfängen sowohl interpretationsbedürftig als auch -fähig ist.

Im Vergleich von Mk-Ev, Mt-Ev und Lk-Ev und in der Feststellung dessen, was sie gemein haben und worin sie eigene Wege gehen, werden die Lektürestrategien und Interpretationstendenzen insbesondere der letzteren beiden ansichtig. Überlappungen und Eigengut von Mt-Ev und Lk-Ev gegen Mk-Ev bzw. über das Mk-Ev hinaus zeigen dabei primär nicht auf Jesus zurückgehende Worte an – zu ihrer Identifizierung fehlen eindeutige Kriterien –, sondern Aussagen, die Mt und Lk in zum Teil je eigener Umprägung Jesus in den Mund legten bzw. als aus der Tradition stammende Jesusüberlieferung weiterradierten, wenn auch nie ohne Bedeutungsverschiebung aufgrund je unterschiedlicher ko-textueller Verortung.

Unter der Voraussetzung, dass der jeweilige literarische Ko-Text und der vorausgesetzte Lebenskontext die Bedeutung einer Aussage festlegt, stellt sich im Übrigen im

litätsgründen nur in Ausnahmefällen überschritten wurde (vgl. 560ff). Ähnliche durchschnittliche Längenangaben (2,5 bis 12 m) jetzt bei G. Cavallo, Art. Rolle, *Der Neue Pauly* 10 (2001) 1047-1050, hier: 1048.

127 Vgl. Kiilunen, *Minor Agreements*, hier: 169,200-202; Foster, *Is it possible*, bes. problematisch: 324-326; Kloppenborg, *On dispensing*; Neiryck und Friedrichsen, *Note*.

128 Vgl. dazu R. Heiligenthal, *Der verfälschte Jesus. Eine Kritik moderner Jesusbilder*, Darmstadt 1999; P. Müller, *Trends in der Jesusforschung*, *ZNT* 1/1 (1998), 2-16.

Hinblick auf die in der Logienquelle versammelten Sprüche die Frage nach der Sinnhaftigkeit bzw. nach dem heuristischen Wert der rekonstruierten Spruchsammlung, handelt es sich doch weithin bei diesen Sprüchen um *kontextlose* Aussagen, die zudem noch in Übersetzungen aus dem Aramäischen in Griechisch vorlägen, und die – insofern sie aus vor-synoptischer Tradition stammten – in unterschiedlichen Situationen überliefert worden wären, d.h. immer in aktualisierender Interpretation, d.h. unter Bedeutungsverchiebungen. Auf diesem Hintergrund wird deutlich: Ein kontextloses, isoliertes Jesuswort wäre nach seinen Konnotationen, Denotationen und Funktionen im ursprünglichen Aussagekontext kaum mehr zu fassen. Die Redequelle lädt somit zu anachronistischen Eintragungen geradezu ein.

Die auf einen Mangel an Verifizier- bzw. Falsifizierbarkeit abhebende Kritik an der 2QT fällt allerdings teilweise auf Goulder selbst zurück, und zwar im Hinblick auf seine Behandlung des mt. und lk. *Sonderguts*: Unter weitestgehender Absehung der Möglichkeit der Rezeption von uns verloren gegangenen Traditionsstoff durch Mt und Lk zeichnet Goulder weithin in äußerst aufwendigen Argumentationsgängen die *Konstruktionsaktivität* der beiden Seitenreferenten in diesen Textkomplexen nach. Der über das Mk-Ev hinausgehende mt. Stoff wäre von Mt unter Aufnahme atl. und mk. Impulse interessengelenkt *kreiert* worden – und zwar zum Zweck gottesdienstlicher Lesung innerhalb eines vorgegebenen liturgischen Kalenders.<sup>129</sup> Das lk. Sondergut erkläre sich analog: Lk hätte weithin in kritischer Auswahl Themen, Motive und Anregungen aus dem AT, dem Mk-Ev und dem Mt-Ev übernommen und auf diesem Hintergrund Erzähl- und Redegut geschaffen. In Bezug auf *diesen* Stoff erweisen sich die *Rekonstruktionen der Vorgehensweise* des Lk als äußerst spekulativ und fragwürdig, und sie stehen in ihrer Hypothetizität in nichts den Erklärungsversuchen zu den MA im Rahmen der 2QT nach.

Die These Goulders, wonach dem Mt-Ev und dem Lk-Ev kaum weitere Quellen als das Mk-Ev (bzw. Mk-Ev und Mt-Ev für das Lk-Ev) vorgelegen hätten und der über das Mk-Ev hinausschießende Stoff weitestgehend auf Eigenkreation unter Aufnahme atl. Impulse beruhe, ist *in dieser Radikalität* nicht plausibel zu machen. Insbesondere für den mt. – nicht-mk. – Redestoff wird *teilweise* mit einer, wenn auch immer applikativ *benutzenden Aufnahme* vor-synoptischer Traditionen zu rechnen sein – insbesondere in der Bergpredigt –, auch wenn die Identifizierung von Traditionsstoff im Einzelnen und insbesondere ihre Rückführung auf Jesus aufgrund der unbestreitbaren Umformung des Materials durch Mt kaum eindeutig gelingen kann. Auf die interessengelenkte *Aufnahme* von – bzw. Orientierung an – disparatem Traditionsstoff weist deutlich auch der Lukasprolog (Lk 1,1-4) hin, auch wenn Lk seine Informationen im Prolog unter Verwendung rhetorischer Stilmittel kommuniziert. *Grundsätzlich* wird für das lk. Sondergutmaterial die Kreativität des Lk zu veranschlagen sein,<sup>130</sup> deren *Ausmaß* sich aber weithin unserer Erkenntnismöglichkeit entzieht; d.h. bei aller zu Recht veranschlagten lk. narrativen Entfaltung vor-synoptischer Motive, Themen und Traditionen ist ihre Identifizierung und damit die Verarbeitungsweise aufgenommener und verarbeiteter Impulse durch Lk im Einzelnen kaum zu eruieren. Das Unvermögen Goulders, hier überzeugend zu argumentieren, bestätigt dieses Urteil.

Neutestamentliche Exegese wird sich im Hinblick auf die Eruierung vor-synoptischer Traditionen und ihrer möglichen Geschichte – anders als die form- und redaktionsgeschichtliche Forschung im 20. Jahrhundert – die Begrenzung ihrer Leistungsfähigkeit einzusetzen und Hypothesenhäufungen abzuweisen haben. Das gilt sowohl hinsichtlich der Bemühung hypothetischer Quellen im Rahmen der 2QT als auch hinsichtlich der Goulderschen rein hypothetischen Nachzeichnung der Vorgehensweise des Mt und Lk in ihrem jeweiligen Sondergut. Die fragmentarische Quellenlage lässt letzteres nicht zu.

129 Vgl. seine abstruse Lektionarshypothese in Bezug auf das Mt-Ev, die zu Recht auf überwältigende Ablehnung gestoßen ist; vgl. Roloffs Rezension des Matthäusbuches von Goulder.

130 So auch z.B. Schmithals in seinem verdienstvollen Buch zur synoptischen Frage, Einleitung, 366f: „Im übrigen dürfte das SLK im wesentlichen aus der Feder des Lukas selbst kommen; er ‚ist zu einem Teil Dichter‘ (...), der auch in der Apostelgeschichte theologische Gedanken in Erzählung umsetzt (...).“

## 9. Ein Alternativmodell zur Klärung des synoptischen Beziehungsgeflechts

Somit ist im kritischen Anschluss an Farrer und Goulder von der folgenden Benutzungshypothese als plausibelstem und ökonomischstem Modell zur Klärung des synoptischen Beziehungsgeflechts auszugehen:

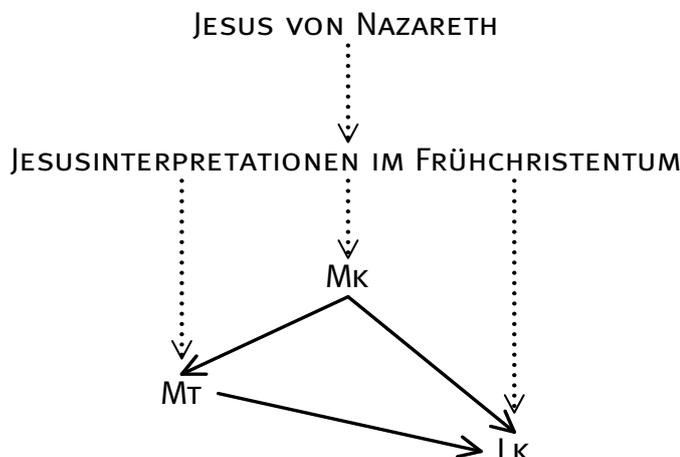


Schaubild 5: Synoptisches Alternativmodell

Nach diesem Modell erübrigt sich die Annahme der Existenz einer verloren gegangenen, von Mt und Lk neben dem Mk-Ev unabhängig voneinander benutzten Logienquelle Q. Damit ist die 2QT im Wesentlichen aufgehoben. Allerdings ist gegen Farrer und Goulder weiterhin bzw. stärker davon auszugehen, dass Mt und Lk über das Mk-Ev – und das Mt-Ev im Falle von Lk – hinaus noch weitere schriftliche Quellen bzw. mündliche Traditionen<sup>131</sup> benutzt haben, und zwar in unterschiedlicher Ausprägung. Auch die Papiasnotiz zum Mt-Ev (λόγια) und der Lk-Prolog (πολλοί) legen den Rückgriff auf uns verloren gegangene Quellen und Traditionen, die in unterschiedlicher Weise dem Mt-Ev und Lk-Ev vorgelegen haben, *grundsätzlich* nahe. In ihrem jeweiligen Sondergutstoff (hier nicht als Quelle gemeint) – und das heißt für das Mt-Ev *inklusive* des bisher Q zugeschlagenen Materials! – verarbeiten beide

Evangelisten Tradition, wobei Lk in diesem Stoff häufig – aber nicht ausschließlich! –, wenn auch in disparater Vorgehensweise, auf das so definierte mt. Sondergut rekurriert. Von der für uns anschaulich werdenden und nachvollziehbaren Bearbeitung des Mk-Ev durch Mt und des Mk-Ev und des Mt-Ev durch Lk ist auf die Variationsmöglichkeiten und Freiheiten in der Benutzung etwaiger weiterer Quellen durch Mt und Lk zu schließen und damit eine Bescheidung bezüglich der Rekonstruktionsmöglichkeit dieser Vorlagen angemahnt. Über einen gewissen, in seiner Allgemeinheit wenig aussagekräftigen Grundbestand hinaus – Verkündigung der rettenden Nähe Gottes –, scheint damit eine Rückgangsmöglichkeit auf historische Jesusworte verschlossen. Die bisher bemühte Kritologie zur Erueierung etwaiger historischer Jesusworte ist nicht hinreichend.<sup>132</sup> Erinnerungen an Jesus sind seit der frü-

131 Zum erneuten Interesse an der Erueierung mündlicher Traditionen hinter dem synoptischen Evangelienstoff, vgl. die beiden folgenden Beiträge, die allerdings ungewollt auch die besondere methodologische Problematik dieser Fragestellung vor Augen führen: Baum, Oral poetry; Dunn, Altering the Default Setting.

132 Vgl. zur heutzutage äußerst kontrovers geführten Diskussion in dieser Frage: Kl. Berger, Kriterien für echte Jesusworte?, ZNT 1/1 (1998) 52-58; W. Schmithals, Gibt es Kriterien für die Bestimmung echter Jesusworte?, ZNT 1/1 (1998) 59-64; G. Theissen und A. Merz, Der historische Jesus, Göttingen 21997, 96-120; D. Rusam, Sah Jesus wirklich den Satan vom Himmel fallen (Lk 10.18)? Auf der Suche nach einem neuen Differenzkriterium, NTS 50 (2004) 87-105.

hesten Jesusüberlieferung nicht aus archivarischem Interesse kommuniziert worden, sondern – das legen die Evangelien in ihrer Dispartheit nahe – sie stellen, ob mündlich oder schriftlich getätigt, *notwendiger Weise* immer applikative, d.h. situationsabhängige und kontextualisierende Aktualisierungen dar.<sup>133</sup> Damit ist der Rückgang auf die originalen Worte und Taten des historischen Jesus von Nazareth weder methodisch möglich, noch ist er hermeneutisch sinnvoll – er wäre geradezu theologisch bedenklich, da anfällig sowohl für Fundamentalismen als auch für anachronistische Eintragungen des immer schon exegetisch Gewussten in die im Zirkelschluss rekonstruierte Jesusüberlieferung hinein.

Die durch das hier vorgeschlagene Modell neu möglich werdende – positive! – Würdigung der Verschiedenheit und Kreativität der Evangelisten in der Aktualisierung von Jesuserinnerungen wird heute attraktiv nicht nur aufgrund der Aporien der 2QT und einer in wissenschaftliche Sackgassen führen-

den Orientierung exegetischer Forschung an Quellenrekonstruktionen, wie sie vor allem im 19. Jahrhundert in den Altphilologien gepflegt wurde, sondern aufgrund der rezeptionsästhetischen Wende in den Literaturwissenschaften insgesamt – und ntl. Exegese ist Wissenschaft über einen bestimmten Ausschnitt von Literatur der Antike – sowie aufgrund der Bedeutung, die heute semiotischer- wie philosophischerseits dem Intertextualitätsansatz Julia Kristevas<sup>134</sup> bzw. dem Différance-Konzept Jacques Derridas<sup>135</sup> beigemessen wird, wonach Bedeutungsverschiebungen in der Interpretation von Texten wie Ereignissen nicht nur ein Faktum, sondern eine *Notwendigkeit* darstellen! Von diesem allgemeinen Prozess geben die Evangelien – wie alle Schriften des ntl. Kanons als auch die ihnen nachfolgenden christlichen Schriften – in Bezug auf die Interpretation der Bedeutung des Auftretens Jesu in *theologisch* höchst prägnanter Weise Zeugnis.

133 Vgl. auch die Papiasnotiz zur Entstehungsgeschichte des Markusevangeliums: Markus hätte die Jesusgeschichte von Petrus gehört, der je nach Predigtsituation darauf rekurrierte.

134 Vgl. zu Kristevas Bedeutung für die ntl. Wissenschaft: W. Kahl, Psalm 2 und das Neue Testament. Intertextuelle Aspekte anhand ausgewählter Beispiele, in: D. Sänger (Hg.), Gottessohn und Menschensohn. Exegetische Studien zu zwei Paradigmen biblischer Intertextualität (Biblich-Theologische Studien 67), Neukirchen-Vluyn 2004, 232-250.

135 Vgl. insbesondere J. Derrida, Grammatologie, Frankfurt 1983. Zu Kristeva und Derrida in literaturwissenschaftlicher Hinsicht, vgl. J. Bossinade, Poststrukturalistische Literaturtheorie, Stuttgart/Weimar 2000.